

randbereiche
der
bildenden kunst
in oldenburg
und umzu

rostek
wolfgang

Wolfgang Rostek
Randbereiche der Bildenden Kunst
in Oldenburg
und umzu

Eine persönliche Bestandsaufnahme

Wolfgang Rostek

Randbereiche der Bildenden Kunst

in Oldenburg und umzu

Eine persönliche Bestandsaufnahme

Texte: © 2025 Copyright by Wolfgang Rostek

soweit nicht angegeben

Umschlaggestaltung: © 2025 Copyright by Wolfgang Rostek

Layout: © 2025 Copyright by Wolfgang Rostek

Verlag:

Edition DaDa Research Center Edeweicht

Herausgeber:

Wolfgang Rostek

Bloherfelder Str. 121 a

26121 Oldenburg

Email: kunstkontor@web.de

Herstellung: epubli – ein Service der neopubli GmbH,

Köpenicker Straße 154a, 10997 Berlin

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

produktsicherheit@epubli.com

Einführung

Zu den Randbereichen der Bildenden Kunst – bisweilen auch alternative oder oppositionelle Kunst genannt – zählen nach meiner eigenen Definition Erscheinungen wie Mailart, Correspondence Art, Neo-Dada, Fluxus, Visuelle und Konkrete Poesie, Concept-Art, Project-Art und verwandte künstlerische Ausdrucksformen. Immer auch mit Überschneidungen zu traditionellen bzw. etablierten Kunstformen. Hinter diesen Erscheinungen steckt oft die Idee der Integration künstlerischer Aktivitäten in den Alltag. Nicht unbedingt im Beuyschen Sinne, dass jeder Mensch ein Künstler sei, sondern, dass jedem Menschen der Zugang zu kreativer Gestaltung offen stehen sollte, was in gewissem Sinne eine Demokratisierung von Kunst bedeutet. Einhergehend mit der Anerkennung außerhalb der Wände von Museen und elitären Kunstgalerien.

Insbesondere im Bereich Mail- und Correspondence-Art ist der Kontakt und Austausch zwischen Künstlern ein wesentlicher Faktor. Das mündet nicht selten in persönliche Begegnungen, Festival und Workshop in einem expandierendem internationalen Netzwerk.

Ich selbst bin mit diesen Kunstformen in Berührung gekommen durch die Begegnung mit Dr. Klaus Groh im Jahr 1982. Ich wurde seinerzeit von dem Künstler, Autor und Pädagogen eingeladen, ihn nach Amsterdam zu begleiten, wo er bei einem alternativen Kunstprojekt in der Galerie AOR-TA eine Performance beisteuern sollte. Sein Beitrag war eine Rauminstallation mit dem Titel „Horizont“, ein Thema, das den Künstler bis heute in vielfältiger Weise beschäftigt. Auf recht simple aber effektive Art wurde die eigene Positionierung und Perspektive als sich ständig verändernder Mittelpunkt im weltlichen Beziehungsgeflecht erfahrbar gemacht, der immer ein anderer ist als der der Mitmenschen. Ein beeindruckendes Erlebnis. Mein Beitrag zu der Installation allerdings beschränkte sich zunächst auf die Funktion eines Handlangers beim Aufbau und dann der Vermittlung im Rahmen von Gesprächen mit dem interessierten Publi-

kum.

Beteiligt an dem Event waren außerdem etliche internationale Künstler, die ihr künstlerischen Arbeiten hauptsächlich in praktischen Aktionen vorführten. Das dort ausgebreitete Spektrum künstlerischer Ausdrucksformen war äußerst inspirierend und hatte in der Folge tiefgreifenden Einfluss auf die eigene künstlerische und kunstpädagogische Praxis. Bis heute.

Randnote:

Aorta was an artist collective whose main goal was organizing dynamic exhibitions that created an exchange and interaction with the space it was presented in.

Below is an advertising snippet of a collection of ephemera for the mail art exhibition organized by AORTA which took place October 23–November 13, 1982 in Amsterdam.



Ästhetische Kommunikation

Bei der Benennung künstlerischer Erscheinungen verwende ich persönlich gerne den Begriff „Ästhetik“. Nicht im Sinne einer klassischen Lehre von Schönheit, sondern, der Kategorisierung und Definition von Kunst aus dem Wege gehend, allgemeiner und umfassender aufgefasst als die sinnliche Wahrnehmung der Wirklichkeit in Form von Design, Natur und Alltag und das darauf bezogene gestalterische Handeln betreffend. Dies umfasst über die klassischen Disziplinen der Kunst hinaus auch neue avantgardistische Tendenzen. Solche sind nicht selten verbunden mit der Auflösung traditioneller Stilgrenzen, stellen sich gar elitären Kunstvorstellungen entgegen, verwischen die Grenzen zwischen Populär- und Hochkultur. Betrachter werden in das künstlerische Geschehen einbezogen, bisweilen Intentionen lediglich formuliert oder Vorhaben und Ideen in Fragmenten ins Bild gesetzt und anderen zur weiteren Bearbeitung überlassen, gewissermaßen sich zu offenen Kunstwerken entwickelnd.

(Siehe Walter Benjamin, Rudolph zur Lippe, Kükelhaus und Eco, die sich intensiv mit dem Komplex „Ästhetik“ auseinandergesetzt haben.)

Ein impliziter Gedanke spielt bei der Mailart eine besondere Rolle: die direkte Kommunikation sowie der nicht nur gedankliche, sondern auch dingliche Austausch bis hin zu persönlichen Treffen bei einem Symposium oder Workshop. Projekte mit oder ohne anschließende Ausstellung werden ausgeschrieben und Beteiligungen per Post verschickt. Aus diesen ersten Kontakten entwickeln sich vielfach Projekt unabhängige persönliche Beziehungen, in denen der Austausch von ästhetischen Arbeiten im Vordergrund steht.

Dabei spielen Perfektion und Professionalität der Gestaltungen keine Rolle, ebenso wie es keine Auswahl der Beiträge zu Ausstellungen und Projekten vorgenommen wird.

Eigene Projekte

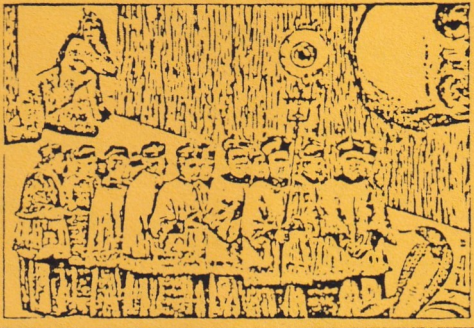
Nach Teilnahmen an internationalen Projekten und Ausstellungen habe ich eigene Projekte initiiert. Bei der ersten kleinen Aktion im Jahr 1985 hatte ich meine ersten Künstlerkontakte angeschrieben und gebeten die mitgeschickte Postkarte mit dem Titel „Season’s Greetings“ zu gestalten und dann zurückzusenden.





Das zweite Projekt stand im Zusammenhang mit einer eigenen Ausstellung mit Zeichnungen und Aquarellen zum Thema „Spanien“, die 1985 in Oldenburg im Künstlerhaus Osternburg stattgefunden hatte.

ESPAÑA
CORREOS



AUSSTELLUNG
ZEICHNUNGEN • AQUARELLE
WOLFGANG ROSTEK
MAIL ART
SPANISCHER KÜNSTLER

19. MARZ - 29. APR. 85 EROFFNUNG: 19. MARZ, 20 UHR

Künstlerhaus  Osternburg e.V.

CLOPPENBURGER STR. 35 2900 OLDENBURG TEL. 0441-15157

MAIL ART SPANISCHER KÜNSTLER



(...)

In diesem Punkt treffen sich beide Bereiche der Ausstellung. Denn einen Ansatz für alternative Künstler (und nicht nur in Spanien) bildet die fremdbestimmte soziale Umwelt.

Den Mailartisten geht es in erster Linie um eine Wiederherstellung des Dialogs, um Kommunikation, die eine menschliche Qualität besitzt, und um die Demokratisierung der Kreativität. So schreibt Gustavo Vega über Spanien:

Im Gegensatz zu traditionellen Kunstpraktiken ist die Arbeit der Mailartisten nicht auf ein in sich abgeschlossenes ästhetisches Produkt üblicher Form gerichtet. Ebenso wie die ästhetische Gestaltung nebensächlich ist. Das "Werk" hat nicht nur Betrachtungswert, sondern produktiven Handlungswert, in dem es stimulieren und anregen soll zum "Weitermachen".

Benutzt werden dazu die üblichen postalischen Träger des Gedanken- und Informationsaustausches. Die demokratische Komponente liegt in der Verfügbarkeit des Arbeitsfeldes für alle und jeden. Die Bedeutung der Mailart beschreibt der italienische Mailart-Künstler Gino Gini folgendermaßen: "Wenn Mailart ein besonderer Aspekt des Kunst-Machens ist, meint das noch lange nicht, daß jeder Mailartist auch Kunst machen kann. Es gibt nämlich keine Kunst-für-Alle, aber es gibt die Möglichkeit einer Kreativität-für-Alle."

Aufgrund der besonderen Wertschätzung der Kommunikation und des Dialogs arbeiten die Künstler nicht für sich allein, sondern bestücken und gestalten Projekte gemeinsam, wie das im Künstlerhaus gezeigt.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 14-17 Uhr, dienstags 19-21 Uhr.

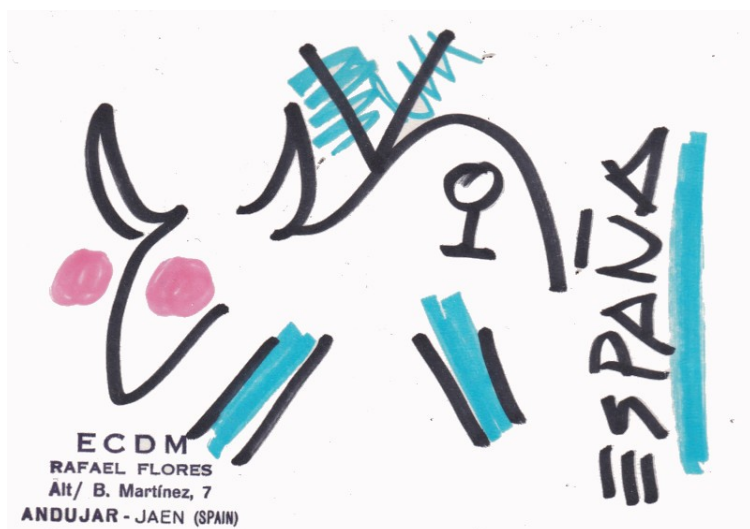
(April 1985)



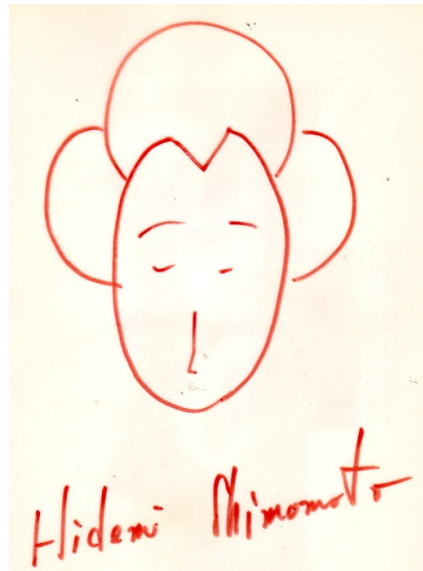
P ESÍA VISUAL Y FONÉTICA
O

Poema esc **RITO**:
G dibujado .
—

Jose M. de la Pezuela, "Poema Esgrito"



[illegible]





Regione Toscana
Provincia di Lucca
Comune di Barga
BRUNO CORDA

Barga
16 luglio
18 agosto



Costantino



RAFAEL FLORES

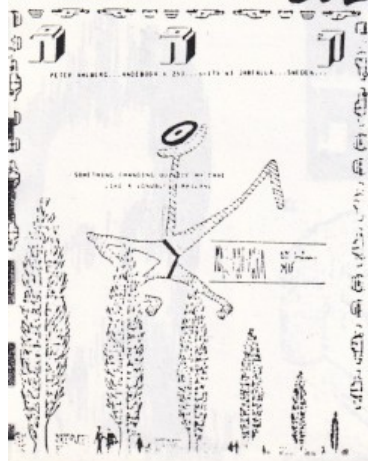
A.1. WASTE



mARTin
7031 LEIPZIG
Schnorrstr 27



SELF PORT



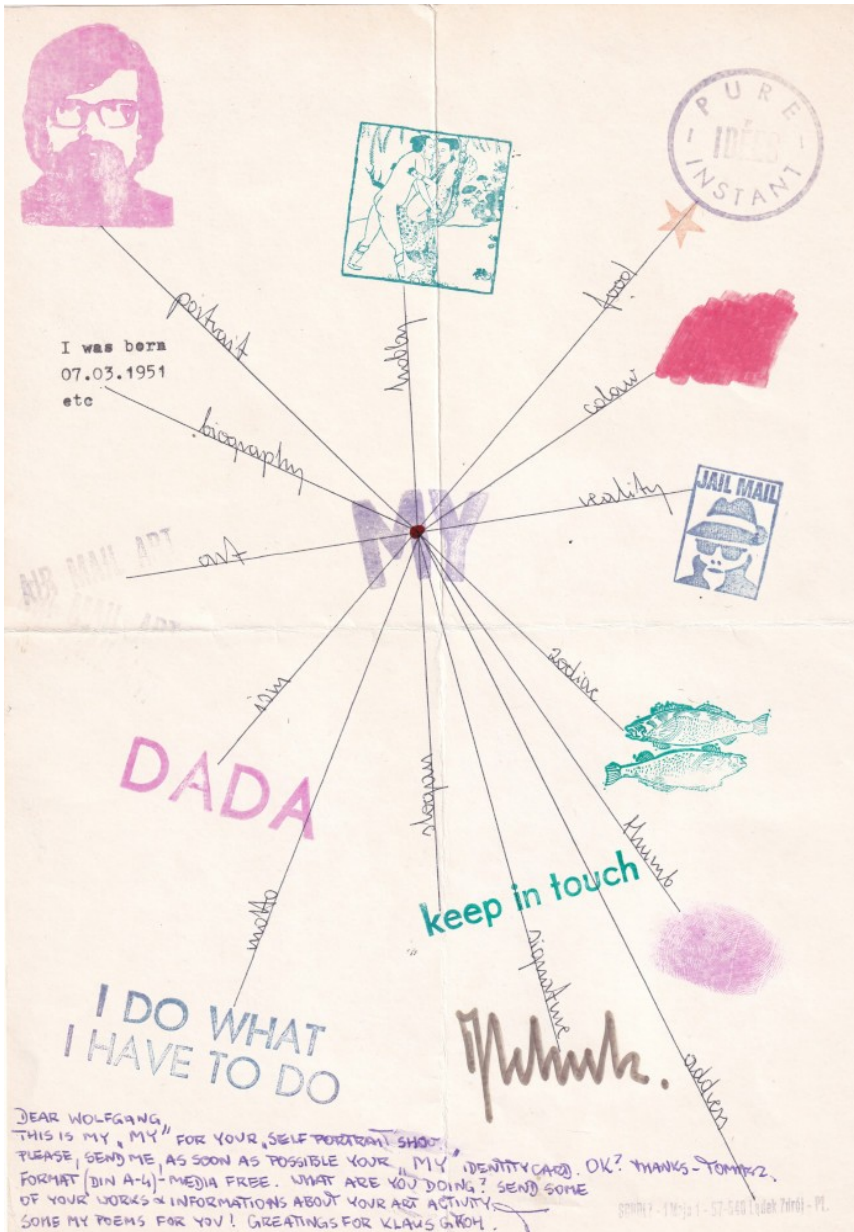
PETER HUBBARD, ANDERSON & ZEE, GUYA & JARRELLA, SWEDEN...

SOMETHING CHANGING ABOUT MY TIME
THE A. LONER, A. P. R. L.

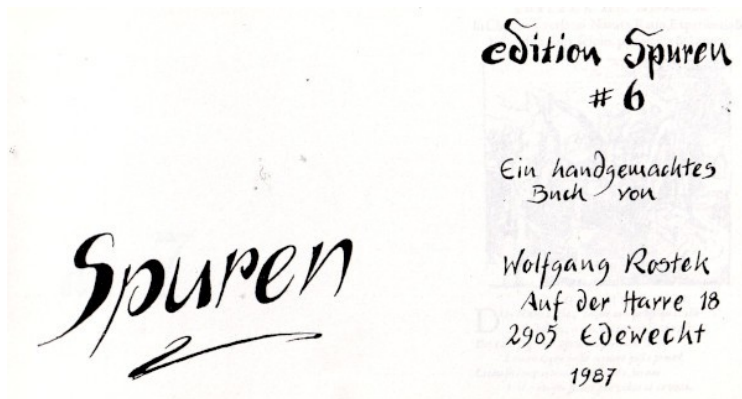
25

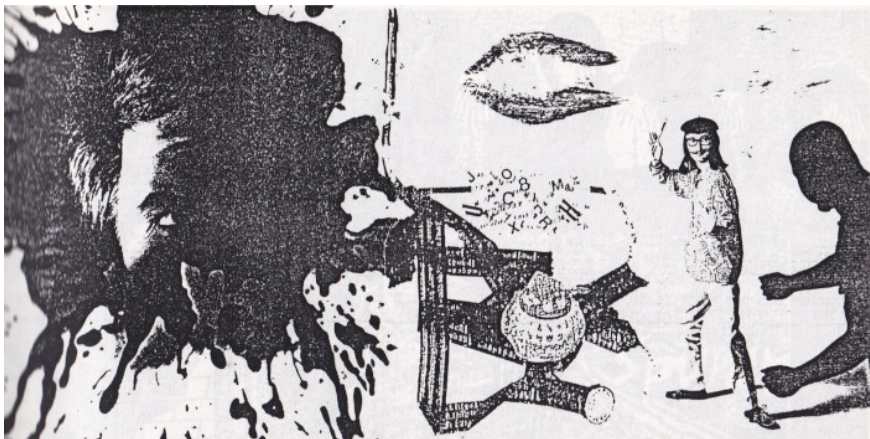
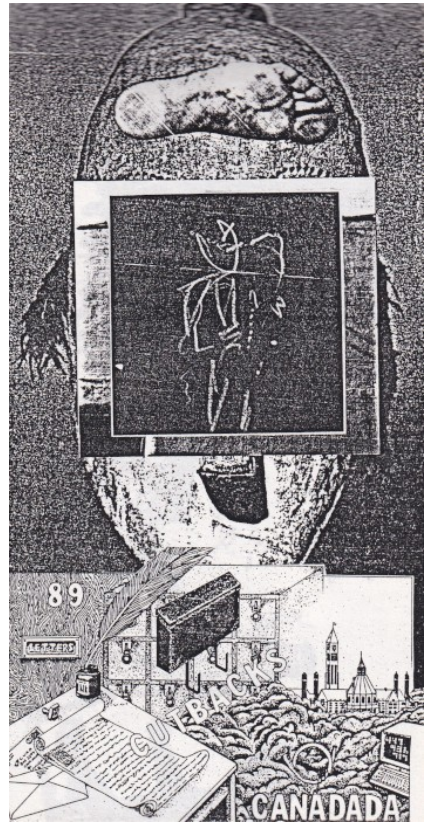
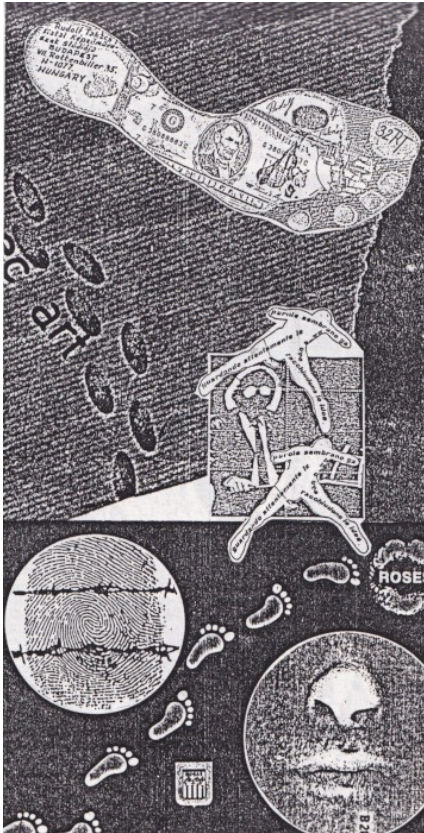


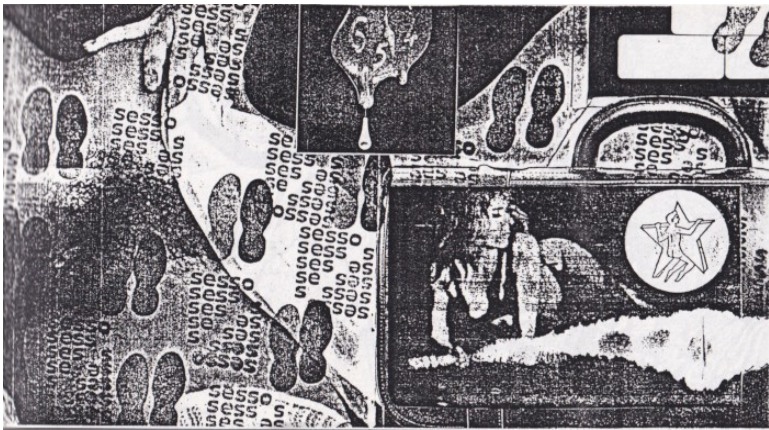
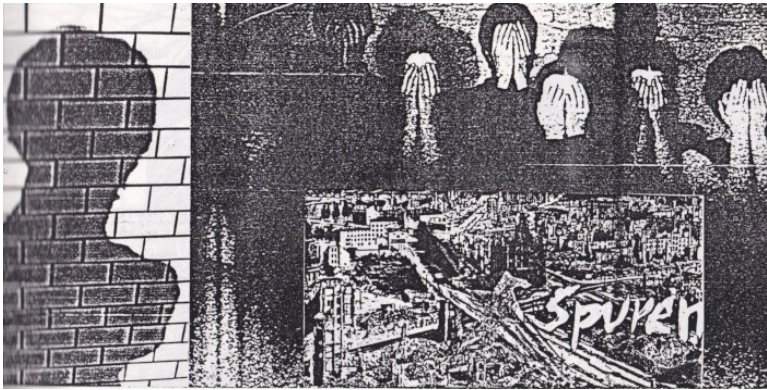
Ich bin mit den 1944
in den Jahren des MAFES
in den Jahren des MAFES
in den Jahren des MAFES



Ein weiteres Projekt beschäftigte sich mit dem Thema „Spuren“. Beteiligt hatten sich 84 Künstlerinnen und Künstler aus 22 Ländern.







Künstlerbücher – Buchobjekte

Initiiert und maßgeblich unter der Leitung von Klaus Groh durchgeführt, fand 1986 in der Bibliothek der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg eine Ausstellung mit Künstlerbüchern mit internationaler Beteiligung statt. Dazu erschien der folgende Katalog:

Klaus Groh / Hermann Havekost / Christiane Dierks / Anke Schröder (Hrsg.): Artists' Books. Künstlerbücher, Buchobjekte. Livres d'Artistes. Libri oggetti.

ISBN : 3814201523

Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, 1986.

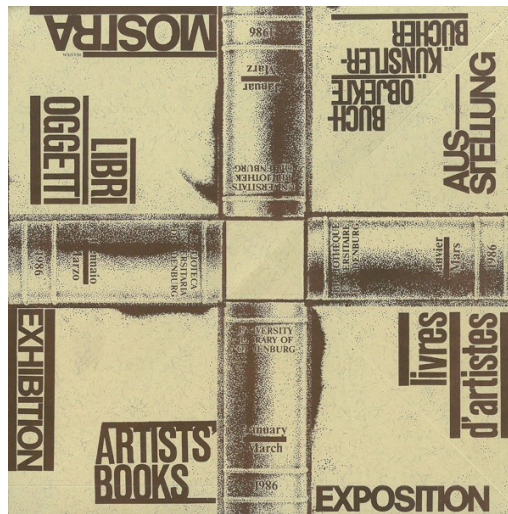
Vorzugsausgabe: Faltbuch - Buchblock zu vier gleichschenkligen Dreiecken beschnitten, mehr als 1.408 Seiten, Fadenheftung, Hardcover mit Leinen überzogen, 19,5 x 19,5 cm (geschlossen), 40 x 38,5 cm (aufgeschlagen).

Normalausgabe in Klebebindung, granatapfelroter Leineneinband.

Aus der Einführung "Zum Konzept der Ausstellung" von Dr. Christiane Dierks und Dr. Klaus Groh:

"Die Idee zu dieser Ausstellung ist hervorgegangen aus der Seminararbeit von Dr. Klaus Groh und seinen Studenten, formuliert als 'The book as a container of ideas'. Es sind zahlreiche Künstler aus verschiedenen Nationalitäten eingeladen worden, mit einem oder mehreren Werken an der Ausstellung teilzunehmen [ca. 400 Buchobjekte von ca. 200 Künstler aus 28 Ländern]. Dabei wurden keine Vorgaben in Bezug auf Umfang, Material, Technik oder Medien gemacht. Eine Auswahl etwa nach inhaltlichen oder formalen Kriterien hat nicht stattgefunden. [...]

Nicht unerwähnt sollte schließlich die recht unkonventionelle Gestaltung dieses Kataloges bleiben. So haben wir beabsichtigt, das Erlebnis des Ausstellungsbesuchs nicht am Ausgang enden zu lassen; denn der Katalog wird auch nach dem Ausstellungsbesuch leseaktivierend im erweiterten Sinne bleiben.“





„Eine einmalige Ausstellung“

500 Künstlerbücher und Buchobjekte in der Uni

Ir Oldenburg. Über 500 Künstlerbücher und Buchobjekte werden ab sofort in der Bibliothek der Universität Oldenburg in einer bis dato einmaligen Ausstellung gezeigt. Die Idee zu dieser Ausstellung hatte der Kunsthistoriker Dr. Klaus Groh zusammen mit seinen Studenten. Sie luden Künstler aus aller Welt ein, sich daran unter dem Motto „The book as container of ideas“ mit einem oder mehreren Werken zur Buchverfremdung zu beteiligen. Über 200 Künstler aus 28 Ländern reichten daraufhin Objekte ein. Der verstorbene Joseph Beuys ist ebenso mit einem Exponat vertreten wie u. a. Claus-Peter Dencker, Jiri Kolar, Milan Krisak, Pino Poggi, Klaus Staack und Wolf Vostell. Es wurden keine Vorgaben im Hinblick auf Umfang, Material, Technik oder Medien gemacht. So sind unter den Ausstellungsstücken Kunstwerke von raumfüllender Dimension bis hin zu fingerkleinen Objekten.

Der zu der Ausstellung erschienene Katalog selbst ist schon ein Kunstwerk. Er besteht aus 1500 dreieckigen Seiten, die zu einem – allerdings viereckigen – Buch zusammengefügt werden. In ihm sind alle Exponate abgebildet und beschrieben. Das Plakat, das zur Ausstellung erschienen ist, kann gleichzeitig zu einem Lampenschirm gefaltet werden.

Die „artists books“ sollten nicht, so Klaus Groh, allein als

Kontrast oder Infragestellung des herkömmlichen Buches angesehen werden, das in einer Zeit der neuen Medien und der Computer mehr an Gewicht verlore; der Umgang mit den ungewöhnlichen Exponaten schließe „Lesen“ nicht aus. Der spezifische Charakter eines Buches, daß nämlich darin gelesen werden solle, bleibe vielmehr allen noch so weit gefaßten Buchwerken erhalten. Alle ausgestellten Bücher boten über die mitgelieferten Assoziationsreize (Text, beigefügte Gegenstände, buchfremde Materiali-

en, Gags) einen „Text“, der weiterhin gelesen werden solle – allerdings mit mehr individueller Freiheit für den Leser. Das hätten Buchobjekte mit Werken der bildenden Kunst gemein. Mittel der Malerei, der Grafik, der Skulptur, der Montage, aus Dada und Fluxus, aus der Objekt- und Konzeptkunst bis hin zu Elementen der Mail-Art wurden in der neuen Buchkunst vereint.

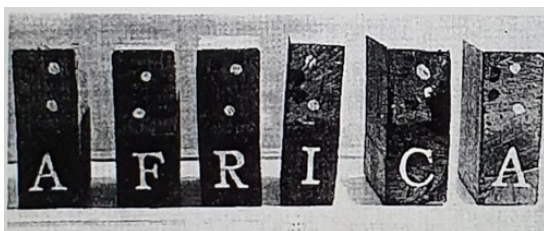
Auf die besondere Herausstellung einzelner Exponate wurde verzichtet, weil jedes ausgestellte Objekt seine unterschiedliche Rezeptionsqualität hat. So reicht das Spektrum von einem einzelnen Bruchstück eines Satzes, geschrieben auf den Rest einer Buchseite als „Buchrelikt“ bis hin zu einem zwölf Meter langen Leporello, dessen Ausgangsmaterial ein unüblich ausgeklappter Straßenatlas ist.

So findet sich auch eine Ansammlung von Buchsetzen, auf ein Edelholzbrett genagelt, neben einem transparenten Behälter, in dem sich permanent durch Schütteln neue Buchstabenkonstellationen ergeben, die wiederum aus handelsüblichen Buchstabenbuden bestehen. Ein nicht unerheblicher Teil der Ausstellungsstücke wird in der Universität Oldenburg verbleiben. Etliche Künstler überließen ihre Werke der Universitätsbibliothek, die maßgeblich diese große Ausstellung ermöglichte.



In der außergewöhnlichen Ausstellung der Universität zu sehen: ein Buchobjekt von Jiri Kolar. Bild: Privat

NWZ 28.1.1986



Wolfgang Hainke: „AFRICA“ Beton-Buch.

Bilder: Harder

„Künstlerbücher – Buchobjekte“

Ausstellung in der Oldenburger Universitätsbibliothek

Oldenburg. Trotz Computer und neuer Medien – das Buch lebt. Ändert es auch seine Form wie einst von der Tontafel zum Pergament, von der Handschrift zum Folianten – es übersteht als Objekt und Idee auch die Konkurrenten unserer Zeit. Mit diesen Gedanken eröffnete Hermann Havekost in der gut besuchten Universitätsbibliothek die Ausstellung „Künstlerbücher – Buchobjekte“.

Der seinerzeit umstrittene Ankauf eines Textil-Buches von Franz Erhard Walther war Ausgangspunkt dieser Veranstaltung; er öffnete die Bibliothek für den Bereich „Künstlerbuch“. Als „Vater der Ausstellung“ bezeichnete Havekost den Oldenburger Kunsthistoriker **Klaus Groh**, der nach dem Mail-Art-Prinzip 300 Künstler eingeladen hat. 250 haben geantwortet, weitere 20 haben sich aus eigener Initiative angeschlossen. So wurden 400 Objekte eingesandt, die nach bibliothekarischen Gesichtspunkten datenmäßig erfaßt worden sind.

Groh, der die zur Eröffnung erschienenen Künstler vorstellte, betonte, daß die Arbeiten nicht jurirt worden sind, daß frei von jeder Konzeption die Beiträge der professionellen

Künstler mit denen von Studenten und Schülern konkurrieren. Sie unterscheiden sich primär in der intellektuellen Vertiefung und in der handwerklichen Ausführung. Alle folgen dem Gedanken, nicht die Form des Buches zu verfremden, sondern ein neues lesbares Objekt, das den Charakter eines Buches hat, zu machen.

Die Universität Oldenburg nutzte die Eröffnung dieser weltweiten Ausstellung zu musikalischen, verbalen und buch-künstlerischen Aktionen. Der musikalische Rahmen wurde einerseits von John Cages satirischer Suite „Credo in US“ 1942, gesetzt, andererseits vom E-Werk „Sound City“. Eine Reihe von Solisten wirkten an der willkommenen Gelegenheit mit, diese in Oldenburg zu selten gespielten Formen aktueller Neuer Musik zu Gehör zu bringen.

Nicht weniger wichtig war das erste Auftreten Franz Erhard Walthers als Künstler in Oldenburg. Er demonstrierte die Plastik eines seiner Bücher, ein dem erwähnten Oldenburger Ankauf ähnliches Werk, das durch Körper, Zeit und Raum zu kurzzeitigen vielfältigen Formen verwandelt wird. Walther

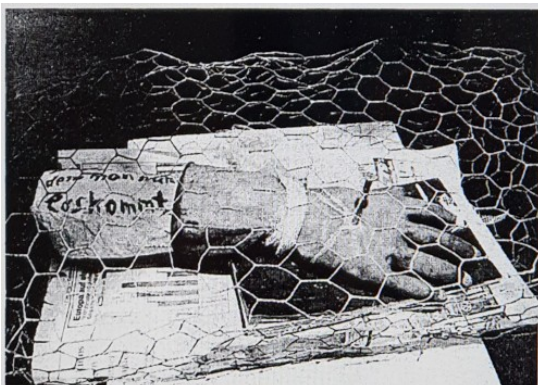
überschreitet niemals die Grenzen des Werkes; im Gegenteil, das Hineingleiten, Betreten, Bestehen, Beknien, Beliegen vollzieht sich immer auf den Flächen des teilweise ausgebreiteten Buches. Walthers Aktion ist ein meditativer Vorgang, der in jeder einzelnen Phase ein Gesamtbild aus Körper, Handlung und zeichnerhaft ausgelegtem Buch anstrebt.

Gegenüber solch konsequenter Selbstdarstellung blieb die Aktion von Michael B. Ludwig, „Bücher sind Farbe für die Fantasie“ gaghast und vordergründig. Pino Poggis Sprachaktion war deutlich geprägt vom politischen Aktionismus der 68er-Zeit und darum zwar nicht weniger wahr, aber weniger auf-rüttelnd. Das ist das Problem mit alten Texten.

Eine letzte Aktion für sich war Hermann Havekots Präsentation des Ausstellungskatalogs, der wegen seines originellen Faltcharakters Diskussionen auslösen und Schule machen wird. Vielleicht ist er ein genialer Wurf, der sich den Buchobjekten der Künstler gleichberechtigt zuordnet; nur leider war er noch nicht fertig. Trotzdem erlebte die Universitätsbibliothek einen großen Abend.

J. W.

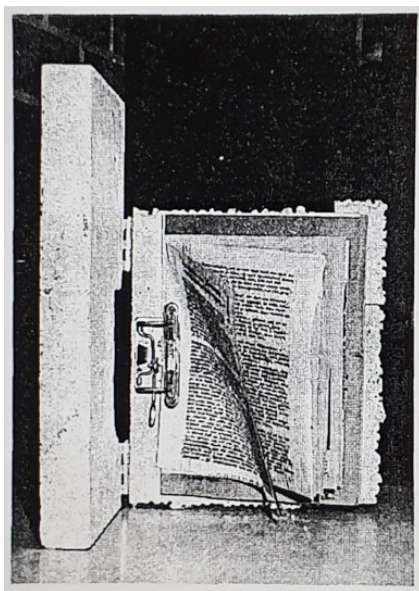
NWZ 17.2.1986



Britta Wilde: „Das Buch, von dem man nicht loskommt“ 1981, Schülerarbeit 10. Klasse Realschule.



Pino Pucci: „Buchzerschneide-Objekt“ Installation – hier mit einem Ausstellungsbesucher.



Reiner Nehrten (geb. 1959): „Steinbuch“ 1984. Unterschiedliche Betonplatten mit Scharnieren verbunden, auf Rückenplatte Aktenordnerklemme mit Blättern aus Karton und Schmirgelpapier versehen mit handschriebenem Text und eingeklebten Fotos, Unikat.

Das Buch – ein Objekt wird zum Kunstwerk

400 Arbeiten von 268 Künstlern in der Universitätsbibliothek Oldenburg

Oldenburg. Daß in den laufenden Betrieb einer vielbesuchten Bibliothek eine Mammutausstellung integriert werden kann, ist eine der Überraschungen, die den Besucher der Veranstaltung „Künstlerbücher Buchobjekte“ in der Universitätsbibliothek erwartet. In Vitrinen und auf Podesten, jeweils mit einem Faltlampenschirm hervorgehoben, werden zahllose Beiträge von Künstlern aus aller Welt vorgestellt, die Klaus Groh mittels Mail Art eingeladen hat. Zweiter Effekt der Veranstaltung: Fast zehn Prozent der Teilnehmer haben Werke aus eigener Initiative eingereicht, und da keine Zensur stattfand, werden auch diese ausgestellt.

Das Prinzip der offenen Einladung ermöglicht einen ungewöhnlich großen Umfang der Ausstellung, enthält aber auch einen guten Anteil an Zufälligkeiten, durch die wichtige Autoren nicht erfaßt werden. Es wäre der Ausstellung zu wünschen gewesen, daß sie bei den erfolgreichen Künstlern eine gewisse Vollständigkeit präsentieren könnte; so werden die Künstlerbücher von Dieter Krieg ebenso vermißt wie die Arbeiten von Hubertus Gajowicz, der seit zwanzig Jahren das Buch als eine knetbare Papiermasse angesehen hat. Schmerzlich ist dieser Verzicht vor allem auch in Hinblick auf Prioritätsfragen, denn manche ausgestellte Arbeit würde durch Werke der Nichtbeteiligten relativiert werden.

Das äußerliche Bild der Veranstaltung wird dadurch aber nicht geschmälert. Dank der bewußten Konzeptionsfreiheit, des Verzichtes auf jede didaktische Gliederung stehen und liegen Meisterarbeiten neben Schülerbeiträgen, werden auch alle formalen Trends durcheinandergewirbelt, was möglicherweise jeder einzelnen Arbeit größeren autonomen Spielraum läßt. Ausstellungshistorisch interessant ist dieser Verzicht schon, denn noch vor wenigen Jahren erstickten viele Veranstaltungen im didaktischen Beiwert; jetzt schlägt das Pendel wieder zurück. Dahinter steckt weniger die Bonner Wende zur

freien Marktwirtschaft, obwohl diese Parallele ins Auge springt, als die Idee von Beuys, daß jeder Mensch ein Künstler sei.

So vielfältig wie die Arbeiten, sind die Ausgangssituationen der Künstler: Während für Hans Alvesen die Bündelung von Skizzen den Einfall zu einem Künstlerbuch brachte – ein Vorgang, der die ganze Tradition der Skizzenbücher aufgreift und damit die lange Linie des Ausstellungsthemas sichtbar macht – hat sich Jiri Kolář schon als Lyriker Anfang der sechziger Jahre mit der Idee des Künstlerbuches beschäftigt. Fast alle seine Arbeiten enthalten verschiedene Anschauungsebenen, die buchstäblich abgelesen werden können. Dagegen läßt Bernhard Meyer aus dem Buch ein auf eine Pointe zugespitztes Objekt entstehen, dessen Zugang durch einen Titel

geöffnet wird. Der „Zitaten-sammler“ ist eben ein Bagger auf einem aufgerissenen Buchrücken.

Das Motiv des verschlossenen unzugänglichen Buches ist wiederholt anzutreffen, u. a. als Beitrag von Milan Knizak und von Laszlo Lakner, dessen Objekt mit Mörtel fixiert ist. Doch während Knizaks Werk ein Aktionsgegenstand gewesen ist, diente Lakners Arbeit als Meditationsobjekt der Mörtel macht Wahrheiten unzugänglich.

Eine andere wiederholt verwendete Form ist das Leporello, das in einem Fall den ganzen Raum durchziehen kann, im Beitrag von Wolfgang Hainke wenigstens eine lange Distanz, während Klaus Beilstein darauf seine altbekannte = Geschichte von Nessie erzählt. Überhaupt Wolfgang Hainke: Er ist wohl der einzige, der mit Büchern ein Kunstwerk im öffentlichen Raum – in der Universität Bremen – gefertigt hat, bei dem die Geschichte des politischen Lehrbuchs gesellschaftskritisch visualisiert wird.

Auch Marek Chlanda, Krakau, verwendet das Leporello, aber für eine Abfolge abstrakter Zeichen, die harte und weiche Formen gegeneinanderstellen und zugleich mit Fäden verbunden sind.

Bücher erzählen Zusammenhänge und Geschichten, die der Leser aber für sich selbst entschlüsseln muß. Das ist ganz in Parallele zu einem Roman zu sehen, wie die schon erwähnten Beispiele zeigen. Nachvollziehbar ist Klaus P. Denckers Buch „Lebensführung“ bei dem drei

Phasen nebeneinandergestellt sind, in denen das diagonal halbierte Buch „Lebensführung“ von der Ordnung zur Unordnung, also zu Schnipsel überführt worden ist. J. H. Kocman hat in seinem „Paper-making Book“ No. 057 12 Seiten feinfarbigen, selbstgeschöpften Papiers zusammengefaßt und damit von Farbwandlungen und Papierentwicklungen erzählt. Im Gegensatz dazu hat ein anderer Tscheche, Dalibor

Chatrny ein vorhandenes Buch derart angebrannt, daß sich auf jeder Seite halbrunde Verbrennungsspuren zeigen. Werden und Vergehen als Motive, die nicht nur Inhalte der Bücher sind, sondern auch in deren existierender Gestalt sichtbar werden.

Zu den einfachsten und schönsten Beispielen zählt Stathis Chrissicopulos' Beitrag

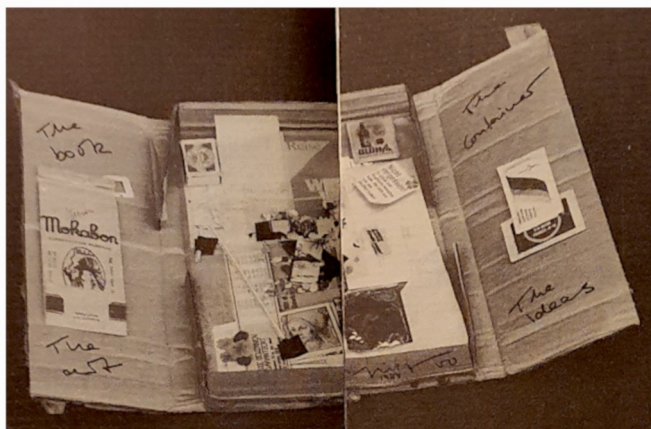
„The Rainbow's Book“ bei dem farbige Wollfäden zwischen transparenten Folien gelegt sind und auf diese Weise die Vorstellung des Regenbogens wecken. In ähnlicher Weise kombiniert Hella Berent Dinge und Buch, wenn sie Hefte mit Zeichnungen und Federn, die für Ursprünglichkeit und einfaches Leben stehen, zusammenpackt.

Dennoch, die von Christiane Dierks formulierten bedenkenswerten Gedanken, daß die Künstlerbücher eine Reaktion auf die Massenproduktion von Büchern in unserer Zeit sind, aber auch Antworten auf die Bedrohung durch die Neuen Medien, lassen sich kaum auf alle Einsendungen unmittelbar anwenden; Pino Poggis Buchzerschneidungsobjekt mag eine

allerdings nicht unproblematische Waffe gegen die Überproduktion sein, denn Vernichtung ist keine Lösung; aber als visuelles Raumarrangement ist das Objekt Warnung und Bedrohung zugleich. Die Einsender Werner Größ, Eugenio Miccini und Luis Perez Ortiz verwenden Materialien der Neuen Mo-

dien wie Kassetten, Schallplatten u. ä. für ihre Kunstobjekte und überschreiten – vielleicht nur auf ironischem Wege – eben diese Grenzen zwischen Buchkunstwerk und Ablösung des Buches, wogegen sie eine Reaktion sein sollten. So hat die – fragwürdige – Zukunft auch hier schon begonnen. (mo.-frei. 9–21 Uhr, Katalog in Vorbereitung)

Jürgen Weichardt



Horst Trees



Laszlo Lakner

Der Katalog als Kunstwerk

Eine Sensation aus Oldenburg auf dem Buchmarkt

Oldenburg. Als im Februar 1986 die Ausstellung „Künstler machen Bücher“ in der Universitätsbibliothek eröffnet wurde, stellte Hermann Havekost, der Direktor der Institution, einen Prototyp des noch ungedruckten Katalogs vor, der unkonventionell in Aussehen und Funktionalität der eigenwilligen Ausstellung angemessen sein sollte. Jetzt ist er als selbstständiges Buch fertiggestellt – die schwierigste Konzeption eines Faltkatalogs ist realisiert worden, ein Patent von Hermann Havekost.

In geschlossenem Zustand liegt ein in der Grundform quadratisches Doppelbuch vor, das an zwei, statt wie üblich nur an einer Seite einen Rücken hat. Dieser ist in der Mitte der Länge nach gespalten. Dadurch wird möglich, daß das Werk nicht simpel aufgeschlagen werden kann, sondern aufgefaltet werden muß.

Die Vorsicht bei der Handhabung entspricht dem künstlerischen Rang dieses handwerklichen Produktes. Die richtig entfaltete Fläche zeigt im Vorsatz in Blau Arcimboldis „Bibliothek“ als frühes Beispiel für Künstler-Bücher-Phantasien. Der rückseitige Vorsatz enthält Pino Poggis Rauminstallation „Pentale international“, 1985, als aktuellen Beitrag eines Künstlers.

Der Vorsatz wird vertikal, horizontal und diagonal durchschnitten. Dadurch entstehen vier Quadrate, von denen zwei die Seitenblöcke aufnehmen.

Hier wird ein wesentlicher Vorteil dieser Konzeption erkennbar: Welches Buch bleibt handlich bei 1410 Seiten? Für Havekosts Konzeption war nicht einmal Dünndruckpapier notwendig, um die Fülle zu bergen. Die einzelnen Seiten entfalten sich dreieckig aus den beiden quadratischen Blöcken.

Von nun an wird der Inhalt bei einem konventionellen Buch gelesen, wobei das Auge sich schnell an die dreieckige Form der Seiten gewöhnt. Sie sind wohl mehr ein Problem für den Layouter als für den Leser. Nur mit dem Beitrag Rudolf zur Lippe wird der Versuch gemacht, beidseitig des Grabens,

Stadt-Feuilleton

der einen Quadratblock teilt, den Text fortlaufen zu lassen, so daß der Leser stets zwei Seiten umschlagen muß, um den Inhalt aufzunehmen.

Dieser ist im wesentlichen Dokumentation der Ausstellungseröffnung; die Rede von Hermann Havekost und Klaus Groh, der die Ausstellung initiiert hatte, werden um Beiträge von Peter Springer („Die Vielen und die Wenigen – Künstlerbücher heute“), Enrico Chrispoli („Künstlerbücher“), Richard Costallanz („Book Art“), Wolfgang Nieblisch („Makulatur“) und Rudolf zur Lippe („Zur Vor- und Nachgeschichte des

Buches“) ergänzt. Dokumentiert werden auch die musikalischen und aktionistischen Veranstaltungen der Eröffnung.

Dann folgt ein ausführliches Verzeichnis jener Künstler, die sich mit dem Buch als autonomes Kunstwerk auseinandergesetzt haben. Auf 1300 Seiten werden ihre Kurzbiografien und Fotografien ihrer Werke aufgeführt. Die Fotos sind freilich aufgrund des gelblichen Papiers, des Druckes und der hier eng wirkenden Bindung nicht mehr als ein bibliothekarisches Stichwort. Bei der Künstlerliste ist ihre weltweite Internationalität hervorzuheben, aber das Fehlen jenes Künstlers zu bedauern, der sich ausschließlich mit dem Buch beschäftigt hat: Hubertus Gajowczyk? Ebenso wie das Nichtnennen von Josef Beuys, der mit seiner „Fettzeitung“ seinen „Fettbriefen“ sowie der großen Zahl von bedruckten Informationsstücken dem thematischen wie qualitativen Anspruch der Universitätspublikation entsprechen kann.

Die Idee zu diesem Werk der Bibliotheks- und Informationssysteme der Universität Oldenburg (Verlag) hatte Hermann Havekost, das Thema stellte Klaus Groh, die Ausstellung realisierten er und Christiane Dierks – und viele andere haben an beiden Ausstellung und Buch mitgearbeitet: Erfreulich: Viele Köche und ein gelungenes Buchobjekt.

Jürgen Weichardt

Klaus Groh

Eine der wichtigsten Figuren im hiesigen Kunstgeschehen. Insbesondere im Rahmen nicht-konventioneller Kunstformen.

Auszüge aus Wikipedia:

Klaus Groh (* 9. Februar 1936 in Neisse, Oberschlesien) ist ein deutscher Collage-, Objekt-, Buch- und Mail-Art-Künstler, Kunsterzieher, Kunsthistoriker und Autor.

Klaus Groh studierte von 1957 bis 1960 Kunstpädagogik und Kunstgeschichte und promovierte zum Dr. phil. an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit dem Thema „Der neue DaDaismus an der amerikanischen Westküste“ (Maro-Verlag, Augsburg).

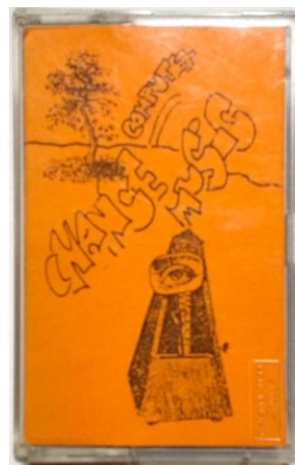
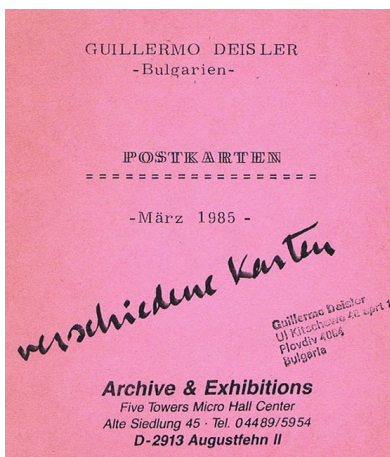
Groh leitete von 1971 bis 2006 in Edeweicht das *Micro Hall Art Center* (MHAC), ursprünglich 1971 als „Five Towers Micro Hall Center“ in Augustfehn gegründet, und von 1969 bis 1990 die IAC (International Artists' Cooperation). Er war Herausgeber des IAC-Infoblattes „IAC-INFO“, ein Vorläufer vieler Mail Art Letters und des heutigen Netzwerks.

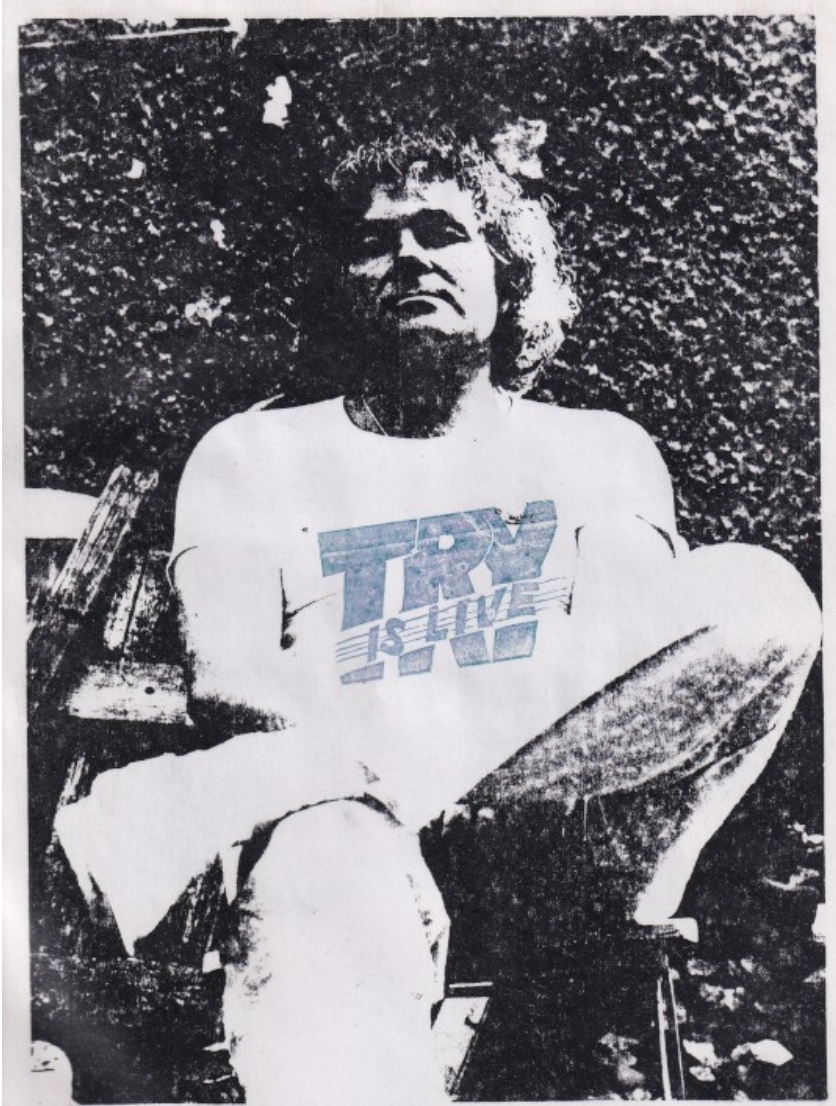
Klaus Groh ist eine zentrale Figur in der internationalen Mail Art-Szene. Er förderte Künstler, die sich mit experimentellen und nicht-konventionellen Kunstformen beschäftigten. Er veröffentlichte zahlreiche Kataloge, Bücher und Magazine, die sich auf experimentelle Kunst und neue künstlerische Bewegungen konzentrieren.

Die Kunstsammlung von Klaus Groh stellt mit ihren zahlreichen Künstlerpostkarten, Künstlerbüchern, Kunstobjekten, Tonbändern, Fotodokumentationen und Korrespondenzen eine Quelle für die Erforschung der unabhängigen Kunstszenen und Künstlernetzwerke der späten 1960er bis 1980er Jahre dar.

Groh schrieb mehrere Bücher, darunter Kunstkataloge, die alternative Kunstformen dokumentieren und fördern. Diese Werke sind ein bedeutender Beitrag zur Archivierung und Sichtbarmachung avantgardistischer Kunst.

Klaus Groh hat durch seine Arbeit dazu beigetragen, Künstler auf der ganzen Welt miteinander zu vernetzen und ihre Werke einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Er ist ein Pionier der Fluxus- und Mail Art-Bewegungen und eine wichtige Persönlichkeit in der zeitgenössischen Kunst.





KG 10/3/15

Wolfgang Rostek:

Klaus Groh – Poetische Konzepte

**Vortrag anlässlich der Ausstellungseröffnung am 6. Oktober 2002 im
Micro Hall Art Center Klein-Scharrel**

Gewöhnlich lässt es sich der Hausherr nicht nehmen, selbst in die jeweils neue Ausstellung im Micro Hall Art Center einzuführen. Ich zumindest habe es bisher nicht anders erlebt. Da Klaus Groh heute aber in Personalunion auch der ausstellende Künstler ist, habe ich diese Aufgabe übernommen.

Ich begrüße Sie/Euch also ganz herzlich zu der kleinen, aber wie ich denke durchaus essentiellen Ausstellung "Poetische Konzepte". Essentiell, weil ich glaube, dass die ausgestellten Arbeiten komprimiert das künstlerische Credo von Klaus verdeutlichen.

Trotzdem, oder gerade deshalb hat man ein Problem mit bildnerischen Werken wie diesen. Entweder man sagt gar nichts über sie und lässt sie für sich sprechen, oder aber man verliert sich in einem endlosen Geschwafel bis man irgendwann den Faden verloren hat, weil sie Gedankengänge auslösen, die in alle möglichen Richtungen gleiten können. Ich will versuchen, eine Balance zwischen diesen beiden Polen zu finden.

Bei meinen ersten Überlegungen, was ich zur Eröffnung der Ausstellung Kluges sagen könnte, fiel mir zunächst ein persönliches Erlebnis ein, das nun schon einige Jahre zurückliegt. Ich mag es selbst kaum glauben, aber ziemlich genau 20 Jahre ist es nun her als ich Klaus zum ersten Mal begegnet bin. Das müsste man nicht unbedingt hier erwähnen, wenn es nicht für meine eigene künstlerische Einstellung von Bedeutung wäre und auf ein weiteres Ereignis hindeutet. Nicht viel später nämlich, es

muss noch im Jahr 82 gewesen sein, lud mich Klaus ein, ihn nach Amsterdam zu begleiten. Er war eingeladen worden, im dortigen Kulturzentrum "Aorta" an einem Performance-Festival teilzunehmen. Zu dieser Veranstaltung steuerte er eine begehbare Installation bei. Ich beteiligte mich als Handlanger beim Aufbau und wurde dadurch zum ersten Mal mit einem zentralen, bis heute gültigen Thema im Werk von Klaus konfrontiert: dem Horizont. Gleichzeitig mit einer Arbeitsstrategie, die mir selbst im künstlerischen Rahmen fremd war, die sich aber als wichtige Konstante im ästhetischen Konzept von Klaus Groh verankert hat und wesentlich geprägt ist durch Spontaneität, Improvisation und den spielerischen Umgang mit Gegebenheiten und Zufälligkeiten.

Gestartet war Klaus damals mit einer Idee im Kopf und mit einem vage zusammen gesuchten Sammelsurium an Dingen im Kofferraum, die eventuell bei der Installation verwendet werden könnten. Die fertige Installation schließlich bestand aus einer Trittleiter, einer durch den separaten Raum gespannten Schnur, einem auf die Wand gezeichneten Globus und einer geschriebenen Benutzungsanleitung, so meine leicht verblasste Erinnerung. Genau jedoch erinnere ich mich, wie auf verblüffend einfache Weise dem Benutzer erlebbar gemacht wurde, wie relativ der eigene Standpunkt im räumlichen wie auch im übertragenen Sinne ist. Was theoretisch schwer in Worte zu fassen ist, wurde mit gewissermaßen zufällig vorgefundenen Materialien und simplen ästhetischen Mitteln sinnlich erfahrbar und regte zu weiteren Überlegungen an. Und das denke ich ist ein wesentlicher Aspekt von Kunst.

Natürlich habe ich mich in den letzten Tag gefragt, was der Horizont überhaupt ist? Landläufig bezeichnet er die gedachte Trennungslinie zwischen Himmel und Erde. Die Wurzel des Wortes liegt im Griechischen und bedeutet "begrenzen". Im Lexikon der Kunst steht folgendes: „ Gesichtskreis, Bezeichnung für die bei perspektivischen Darstellungen durch das Auge des Betrachters gelegte gedachte waagerechte Ebene bzw. für den Kreis, der auf vollkommener freier Ebene die Oberfläche

der Erde von dem scheinbar darauf ruhenden Himmelsgewölbe abgrenzt, wobei der Beobachter im Mittelpunkt dieses Kreises steht.

Würde ich versuchen wollen, diese Definition anschaulich zu erklären, würde ich kläglich scheitern. Einfacher klingt da die Definition aus einem einfachen Lexikon, wonach der Horizont die kreisförmige Berührungslinie zwischen Himmel und Erde bezeichnet, wobei wahrscheinlich die Linie gemeint ist, welche sich ergibt, wenn man sich um die eigene Achse dreht. Für einen Menschen meiner Größe im Übrigen soll diese Linie in einer Entfernung von etwa drei Kilometern liegen. Kleineren Personen liegt sie näher, größeren Personen entsprechend weiter entfernt. Das nun heißt: der Horizont ist keine feste Größe. Er ist abhängig von Standort und Blickwinkel. Wechsle ich den Standpunkt, verlagert er sich, ebenso, wenn ich den Kopf bewege. Er bildet eine nur gedachte Grenze, die verschoben und überschritten werden kann, die weder statisch noch allgemein gültig ist. Noch einmal zurückblickend muss ich gestehen, dass bis 1982 mein eigener künstlerischer Horizont ziemlich eng bemessen war. Dürer war das Maß aller Dinge. Dahinter lag ein dunkles Nichts, das sich nicht zu erhellen lohnte. Ich denke, die Ausstellung in Amsterdam und dann natürlich die anschließende Beschäftigung mit den Ansichten und Anregungen von Klaus gaben den Anstoß, über den bisherigen Tellerrand hinaus zu blicken und das Gesichtsfeld zu erweitern.

Ein Resultat war die Entdeckung, dass ein Kunstwerk nicht unbedingt ein in sich geschlossenes Ganzes mit einem Rahmen drumrum und altmeisterlich gemalt sein muss. Außerdem ausgestattet mit einer für alle gleich interpretierbaren Botschaft. Genauso gut kann es eine offene Struktur besitzen - bei Walter Benjamin "Offenes Kunstwerk" genannt, so jedenfalls habe ich ihn verstanden. Das Werk kann auch nur angedacht oder skizziert sein. Zum vollständigen Kunstwerk wird dieses Objekt durch das Zutun des Betrachters, indem er es durch seine Vorstellung ergänzt.

So wollen die Leinwände, die wir hier vor uns haben, keine naturalistischen Abbildungen von Landschaften sein, bei denen sich der Horizont durch die Teilung in Himmel und Erde bzw. Wasser, Oben und Unten definiert. Es gibt frühere Arbeiten von Klaus, auf denen geschriebene Wörter wie Sonne, Wasser, Horizont das Bildmotiv bezeichnen und vom Betrachter zu einem Bild imaginiert werden müssen. Jetzt legt sich analog zum natürlichen Horizont ein Spruchband auf die Bildfläche, so dass aus dem natürlichen ein geistiger Horizont wird, der die Frage nach sich selbst und seiner Bedeutung aufwirft.

Einzelne sind Aphorismen, Sprüche und Slogans willkürlich und austauschbar, eher banal denn tiefsinnig wollen sie auch nicht komprimierte Weisheiten vermitteln. Im Ensemble allerdings fügen sich die Einzelbilder zu einem Gesamtbild eines vielschichtigen Konzeptes, das auffordert über Sprache, Sprachkonventionen, sprachliche Allgemeinplätze, die einen bestimmten geistigen Horizont abstecken, zu hinterfragen.

Mich erinnern die Spruchbänder an eine Performance von Klaus, die in Minden stattfand, wo er das Korrekturband seiner Schreibmaschine hervorholte und die darauf abgebildeten Buchstaben und Wortreihen vortrug. Der Wortmüll sozusagen - in einer zufällig entstandenen Abfolge - wurde in direkte Poesie umgesetzt. Wortfetzen, Halbsätze, aus ihrem eigentlichen sprachlichen Zusammenhang gerissen oder besser gesagt gefallen, erhalten plötzlich in der Verwendung als ästhetisches Material Bedeutung. Wie der Maler sich in einem Gemälde über Farbe und Form mitteilt und kommuniziert, so nutzt Klaus Buchstaben, Wörter und Wortteile, um poetische Spuren zu hinterlassen. Deren Andeutungen und Hinweise auf mögliche Sprachinhalte kann dann der Betrachter zu einem eigenständigen, subjektiven "Bild" erweitern. Das wäre dann ein offenes Kunstwerk in Reinkultur.

In diesem animierenden Charakter zeigt sich im Übrigen ein weiterer Aspekt im Schaffen von Klaus. Hier nämlich zeigt er sich als Pädagoge,

der dem Zuhörer und Betrachter nahe legt, sich nicht nur gedanklich mit dem Werk zu beschäftigen, sondern selbst kreativ zu werden.

In welchem Zusammenhang zu den Bildwerken stehen nun die Objekte. Zunächst handelt es sich schlicht um durchsichtige kofferartige Behälter. Der Inhalt scheint banal: haushaltsübliche Glühlampen, mit Goldfarbe besprüht und versehen mit einer Mittellinie, die als Horizont bezeichnet ist. Titel, die eventuell Aufschluss über die Bedeutung geben könnten, finden wir nicht. Oder?

Darin könnte man ein Indiz sehen, dass der Künstler nicht von einer bestimmten Idee ausgeht und danach die Objekte auswählt, sondern vielmehr umgekehrt vorgeht: durch gefundene Dinge - Sachen oder Worte, um wieder den Bezug zur Poesie zu knüpfen - lässt er sich zu Assoziationen von Beziehungen, Bedeutungen und Interpretationen anregen. Die zufällig gefundenen Dinge werden in Beziehung zu einander gesetzt, in neue Sinnzusammenhänge eingefügt.

Folgt man dem Gedanken eines offenen ästhetischen Konzeptes, hätte die Kombination der Objekte ebenso eine ganz andere sein können. Die Objekte, so wie sie jetzt vor uns stehen, sind das Ergebnis einer Abfolge von spontanen Entscheidungen des Künstlers, die er in bestimmten Momenten so oder auch anders trifft. - Wenn man möchte, könnte man hier eine Analogie zum Leben sehen, das auch als eine Abfolge von banalen und außergewöhnlichen Entscheidungen betrachtet werden kann. - Der Philosoph Ludwig Wittgenstein formulierte es so: Alles, was wir sehen, könnte auch anders sein. Alles, was wir überhaupt beschreiben können, könnte auch anders sein. Es gibt keine Ordnung der Dinge a priori. Da prinzipiell auch andere Gestaltungslösungen möglich wären, kann man auch sie als Aufforderung betrachten, den Dingen eine eigene Ordnung und Bedeutung zuzuweisen. Dieser Grundgedanke, so scheint mir, durchzieht alle Arbeiten von Klaus: Bilder, Objekte, konkrete und visuelle Poesie. Zur Orientierung in der Welt brauchen wir zwar verbind-

liche, allgemein verständliche Zeichensysteme wie Sprache, Schrift, Verkehrszeichen oder Navigationssysteme für die Schifffahrt. Durch die Grenzüberschreitungen beim ästhetischen Spiel mit Sprach- und Bildmaterial, die subjektiven Gestaltungsprinzipien unterliegen und die herkömmlichen Systeme sprengen und erweitern, wird Poesie zu einem Bestandteil intelligenter Artikulation und Kommunikation, die zu den Grundbedingungen eines im kulturellen Sinne fortschrittlichen menschlichen Lebens gehören. Je mehr ich mich mit den Arbeiten beschäftige, verstärkt sich der Eindruck, das ich mich in der Thematik verzettele und den Faden einer gedanklichen Ordnung verliere. Das zeigt mir wiederum, dass Klaus mit der Bearbeitung der Thematik "Horizont" immer noch Fragen aufwirft, die sich zumindest meinerseits einer oberflächlichen verbalen Antwort entziehen. Was will man mehr von einem Kunstwerk erwarten? Ich kann nur empfehlen, ebenfalls die Gefahr einzugehen, sich in diesem Themenkomplex zu verzetteln. Das Positive daran ist, dass sich immer neue Fragestellungen auftun, die potentiell neue Horizonte öffnen können.

„Poetische Konzepte“ vorstellen

dog Klein Scharrel. „Poetische Konzepte/Bilder und Objekte“ von Dr. Klaus Groh sind vom morgigen Sonntag an in Klein Scharrel zu sehen. In den eigenen Räumlichkeiten des „Micro Hall Art Centers“ am Heidedamm gestaltet der Künstler seine Ausstellung. Die Vernissage beginnt

morgen um 11.30 Uhr. Einführende Worte zu Klaus Grohs „poetischen Arbeiten“ wird Wolfgang Rosteck sprechen. Die Ausstellung kann im Oktober und im November bei allen Veranstaltungen im „Literaturium“ sowie nach telefonischer Absprache unter 04486/2697 besucht werden.



Von der Idee des Künstlers zu der des Betrachters

Klaus Groh präsentiert „Poetische Konzepte“ in Klein Scharrel – „Horizont“ Thema für Bilder und Objekte

Von Reinhard Rakow

Edlewecht. Am Anfang war der Geist – als Vater der Eingebung, das „Licht, das einem aufgeht“, zu visualisieren in Gestalt einer goldbronzierten Glühbirne. Oder der, die endlose Weite des Himmels, der Erde und des Horizonts, der beide trennt, einzufangen in einer überschaubaren Serie kleinformatiger Leinwände. Zum Ende wieder der Geist: nun der des Betrachters, der, die Rätsel zu lösen, stützt, grübelt, innehält, mit den Werken ins Gespräch zu kommen sucht – und so sich selbst ins Konzept des Künstlers einbringt.

„Poetische Konzepte“ hat Dr. Klaus Groh, Künstler, Kunstkritiker und Kulturveranstalter, seine Ausstellung mit Bildern und Objekten be-

titelt. Die Ausstellung in den Räumen des „Micro-Hall-Art-Center“ in Klein-Scharrel vereinigt Teile zurückliegender Ausstellungen in Warschau und Hünfeld. Thema auch diesmal, wenigstens auf den ersten Blick: „Horizont“. Klaus Groh nimmt sich dieses Thema mit Objekten an (z.B. besagten Glühbirnen) und mit zwei Serien jeweils ähnlicher Bilder: Einer Zehner-Serie, die über einem blauen Horizontstreifen schwarz auf Weiß einen Halbkreis zeigt, auf dem ein roter Punkt wandert. Und einer Serie von dreißig Bildern, alle changierend acrylwolkenblau auf weißem Grund, auf Drittheihe durchgezogen von jenem aus der ersten Serie bekannten Horizontstreifen, hier weiß, und auf diesem Weiß stehen handgeschriebene Sätze wie:



Eine Serie ähnlicher Bilder mit dem charakteristischen „Horizontstreifen“ gehört auch zur Ausstellung von Klaus Groh. Bild: Rakow

„Traue Deinen Augen nicht“, „Der Horizont ist wie Poesie“, oder, so schon auf einigen Objekten: „Der Horizont ist eine Idee“. Die Idee – sie ist das eigentliche Thema der Ausstellung. Klaus Groh hat über Dadaismus dissertiert,

und auch die „Konkrete Poesie“, zu deren profiliertesten Vertretern er zählt, hat dort ihre Wurzeln. Nur ist die Radikalität, die Dada einst auszeichnete, in Zeiten wie diesen einer weitgehend selbstbezüglichen, wenn auch hoch

entwickelten Intellektualität gewichen: als „modern“ und vernünftig gilt es nun, Kunst zu erleben als Anstoß zu (gerne enigmatischen) Gedankenspielen. So steigt die Bereitschaft des Publikums, sich auf den Dialog mit Kunstwerken auch offener Aussage einzulassen, sich einzulassen auch auf die Ideen, die hinter den Werken stehen mögen – gute Konzepte, siehe oben, antizipieren genau dies. Insofern verdeutlicht Grohs Ausstellung nicht nur, was es mit der Modernität von Dada auf sich hat, sondern mehr noch die Brillanz seiner eigenen Konzeptualität.

Die Ausstellung kann noch bis Ende November während der Veranstaltungen der „Kleinkunsttage“ und nach Absprache (☎ 04486-2697) besucht werden.

Der Kannibale, der Worte frisst Klaus Groh in Minden

Geografisch wie historisch betrachtet liegt die westfälische Stadt Minden an einer Schnittstelle. An der Grenze zu Niedersachsen, zwischen Tiefebene und Wiehengebirge. An der Kreuzung des Mittellandkanals über die Weser war der Ort Ausgangspunkt der christlichen Missionierung des Nordens. Künstlerisch betrachtet ist Minden eher bedeutungslos, wäre da nicht der rührige Kulturverein Wolkenstein, der seit Jahren bemüht ist, der Lage der Stadt entsprechend Tradition und Moderne zu verbinden und avantgardistische Tendenzen ins provinzielle Kulturleben zu integrieren.

Aus diesem Grund ist nun Klaus Groh, der Konzeptkünstler, Kunsttheoretiker und Galerist des Micro Hall Art Center in Klein-Scharrel ins Mindener Bürgerzentrum eingeladen worden. In seine Ausstellung mit Bildern, Collagen, Visueller und Konkreter Poesie führte der Künstler selbst mit einer Performance ein und versuchte anhand einer sinnreichen collageartigen Darbietung aus erläuterndem Vortrag, Rezitationen eigener und fremder Dichtungen sowie improvisierter musikalischer Einlagen am Klavier seine Vorstellungen von Kunst darzulegen.

Wurzelnd in der Dada-Bewegung, die 1916 als Gegenströmung zur etablierten Kunst und Protesthaltung gegen gesellschaftliche Wertordnungen gegründet wurde, zielen die Aktivitäten von Klaus Groh auf die Verbindung aller künstlerischen Gattungen. Objekt, Bild, Ton und Aktion verschmelzen zu einem ganzheitlichen Ausdrucksrepertoire, aus dem neue sinnliche Erfahrungen einer unbekannten, aber geahnten Realität geschöpft werden können, um letztlich Deckungsgleichheit von Leben und Kunst zu erreichen.

Um einen Zugang zu dieser Kunstauffassung und zu den Ausdrucksmitteln zu finden, müssen tradierte Vorstellungen überwunden werden. Ein Bild etwa gilt nicht als abgeschlossenes Endprodukt. Es dient als Auslöser von Gedanken, Assoziationen und Empfindungen. Erst im Dialog mit dem Betrachter wird es lebendig und zum Kunstwerk, ansonsten ist es wertlos. Wie eine Energiequelle muss es angezapft werden, um in Verbindung mit den Erfahrungen des Betrachters erweitert und mit Sinn gefüllt zu werden.

So wird eine Landschaft nicht als ein Naturpanorama dargestellt, sondern durch Zeichen und Symbole, durch Worte und Texte gekennzeichnet. Sie wird nicht abgebildet, sondern in poetischer Form beschrieben, um dann assoziativ in innere Bilder übersetzt zu werden.

In diesen Arbeiten spielt der Horizont eine zentrale Rolle. Als imaginäre Linie, die nicht wirklich existiert und greifbar, sondern nur gedacht ist, symbolisiert sie das Streben nach Regionen, die endgültig nie zu erreichen sind. Auf dem Weg zum jeweiligen Horizont verschiebt sich dieser unwillkürlich und wird zum Gleichnis für einen Prozess, der nie abgeschlossen ist und das Wesen von Kunst charakterisiert.

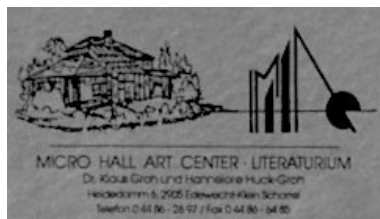
Ausgangspunkt für Klaus Groh ist immer die vorgefundene Wirklichkeit, sie wird nur neu geordnet. Ihm werden Dinge entnommen, die in neue

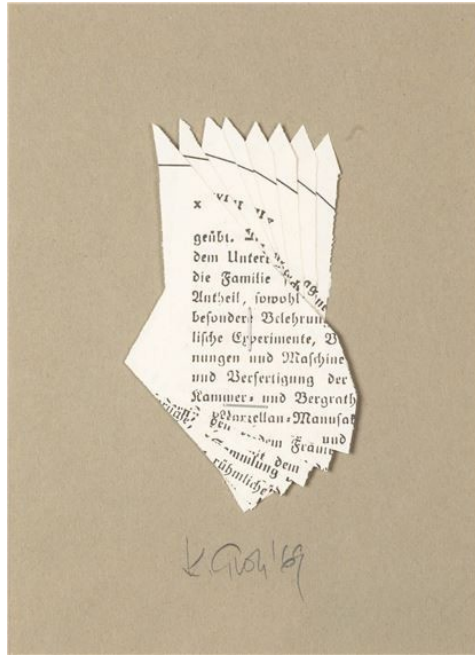
Zusammenhänge gestellt und individuell immer wieder anders gedeutet zu werden, wobei der Zufall als Steuerprinzip des Schaffens bestimmend ist. So wird die normale Kausalität, das vermeintlich Sinnvolle und Vernünftige in Frage gestellt und mit der kreativen Freiheit, die sich in angeblicher Unordnung und Verrücktsein im wahrsten Sinne des Wortes zeigt, konfrontiert.

In der Arbeit „Lost Letters“ verwendet der Künstler das ausgewechselte Korrekturband seiner Schreibmaschine und trägt die ausgelöschten Wörter als Gedicht vor. Es entstehen aus dem Zusammenspiel von zufälliger Anordnung und einer variantenreich modulierten Stimme neue Sinnzusammenhänge. Doch nicht nur den eigenen Ausschuss plündert der Künstler zur Wiederverwertung, sondern respektlos auch jedwedes Gedruckte von der hohen Literatur bis zum Boulevardblatt, um sich in beinahe kannibalischer Manier einzuverleiben, wie ein Kritiker in Anspielung auf ein Satzfragment in einer Collage meinte, und in neuen, durchaus appetitlichen Happen zu verdauen.

"Das kann im Grunde jeder", mag sich mancher Klaus Grohs eigenem Kommentar zu einer Klaviereinlage anschließen. „Dann probier es!", wäre die einzig passende Antwort. Würde der Vorschlag tatsächlich aufgegriffen werden, wären wir zwar nicht schlagartig eine Gesellschaft von Künstlern, aber der Einzelne auf dem besten Wege das brachliegende oder verschüttete schöpferische Potential zu aktivieren und dem herkömmlichen Ausdrucksspektrum eine spannende Variante hinzuzufügen. Und damit hätte Klaus Grohs Kunst ein wesentliches Ziel erreicht.

Archive & Exhibitions
Five Towers Micro Hall Center
Alte Siedlung 45 · Tel. 04489/5954
D-2913 Augustfehn II





Flux-Head, 1983

Eine wichtige Rolle im Werk von Klaus Groh spielt der Neoismus“. Der Begriff deutet wesentliche Aspekte seiner künstlerischen Aktivitäten an, die bis heute Bedeutung haben.

„**Neoismus** ist ein parodistischer -ismus. Er ist der Name eines subkulturellen Netzwerks künstlerischer Aktionisten und Medienexperimentatoren und steht, in allgemeinerem Sinne, auch für eine praktische Underground-Philosophie. Neoismus arbeitet mit kollektiven Pseudonymen und Identitäten, Streichen und Irritationen, Paradoxen, Plagiaten und Fälschungen. Er hat zahlreiche widersprüchliche Definitionen seiner selbst geprägt, um sich jeder Einordnung und Historisierung zu entziehen.

Bekannte Künstler, die an neoistischen Festivals und Projekten mitwirkten, sind u. a. der Street-Art-Pionier Richard Hambleton, der Undergroundfilmemacher Jack Smith, der Robotikkünstler Bill Vorn, der Konzeptkünstler **Klaus Groh**, sowie Model und Filmschauspielerin Eugenie Vincent (*I Shot Andy Warhol*). „

(Quelle: Wikipedia)

Klaus Groh - Neoist Concert (tape, 1986)



Piano music in the best fluxus tradition from this guy who is best known for his mail art.

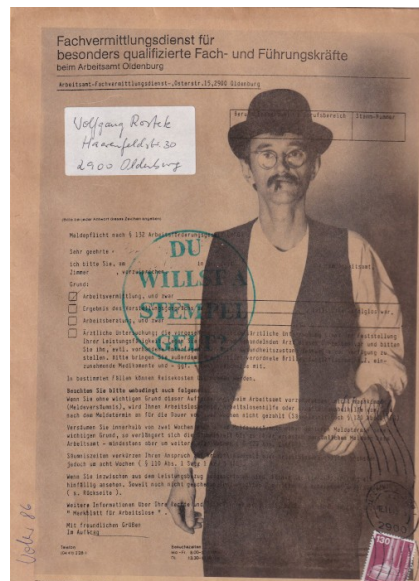
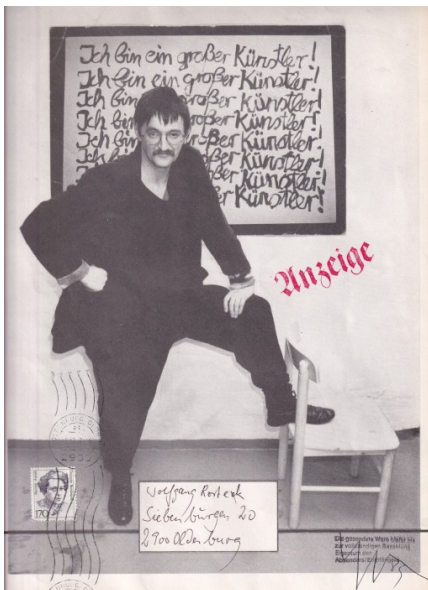
From [Eu Records](#)

[download](#)

Posted by [433 RPM](#) at [11/05/2010](#)

Mailartisten aus der Region

Volker Wohlfarth (Volker Wohlfahrt)



Kunststreit an der Ossietzky-Universität

TAZ 13.5.2003 - Esther Brandau

Nachdem Künstler Volker Wohlfarth ihn der Zensur bezichtigt, attackiert der Leiter der Uni-Bibliothek den Urheber des „deutschen Bücherhaufens“: Seine mangelnde Professionalität sei schuld am vorzeitigen Abbau der Installation.

Mangelnde Professionalität des Künstlers sei der Grund für den vorzeitigen Abbau der Installation „der deutsche Bücherhaufen“. Mit diesem Gegenangriff reagierte gestern der Leiter der Oldenburger Universitätsbibliothek, Hans-Joachim Wätjen, auf den Zensur-Vorwurf des Urhebers (taz von gestern). Der Oldenburger Künstler Volker Wohlfahrt hatte das Werk „Der deutsche Bücherhaufen“ für die Carl von Ossietzky Uni konzipiert. Es sollte noch bis zum 16. Mai im Rahmen der niedersächsischen Mahn- und Gedenktage zum 70. Jahrestag der Bücherverbrennung im Foyer der Bibliothek an die geistige Komplizenschaft eines Großteils deutscher Akademiker mit den Nazis erinnern.

„Die Idee war gut“, rechtfertigte Wätjen den vorzeitigen Abbau am vergangenen Wochenende. „Aber an der Umsetzung haperte es“. So hätte „Wohlfahrt keinerlei Öffentlichkeitsarbeit betrieben“. Die Vernissage sei aus diesem Grunde „zum peinlichen Ereignis“ geworden. Nur die Festredner und der Künstler selbst hätten sich in der Bücherei versammelt. Zudem habe der versprochene Bücherhaufen aus nur einem Buch bestanden.

Der Künstler hingegen sieht in dem frühzeitigen Abbau eine „Verletzung meines Urheberrechts“. Er und andere in der Gewerkschaft Verdi organisierte Künstler werfen der Uni vor, sie beschmutze ihren Namen und zensiere 70 Jahre nach der Verbrennung der Schriften ihres Namenspatrons die künstlerische Freiheit.

Dass nur ein Buch den Haufen ausgemacht habe, sei Bestandteil des Konzepts gewesen. Der unverstandene Künstler, der den Oldenburgern vorwirft, sie bekämen „in Sachen Kunst eh nichts gebacken“ wollte mit

dem Folianten bloß den Grundstein für die Installation gelegt haben. Ebenso wie vor 70 Jahren hätten die Studenten selbst den Bücherberg zusammentragen sollen. Doch diese haben das offenbar nicht verstanden. „Pisaprimaten“ urteilt deshalb Wohlfahrt und wirft ihnen „Ignoranz und fehlendes Geschichtsbewusstsein“ vor. Die Leitung der Uni verteidigt ihre Studenten: „aufgrund fehlender Information konnten die Studenten das Werk nicht verstehen.“

Betr. „Kunststreit an der Ossietzky-Universität“, taz Bremen vom 13.05.03

Ich möchte Folgendes richtig stellen: Ich wollte nicht, dass die Studenten die Bücher zusammentragen zum Deutschen Bücherhaufen. Ich bin nicht die Deutsche Studentenschaft von 1933, aber ich wollte im geschichtlichen Kontext beobachten, was die Studenten heute tun!

Am 12. April 1933 schlug die deutsche Studentenschaft in Deutschlands Universitäten ihre Thesen „Wider den undeutschen Geist“ an. Sie forderten Professoren, Bibliothekare, ihre Mitstudenten und Leihbüchereien auf, alle „undeutschen“ und „volksschädlichen“ Bücher abzugeben, um sie dann am 10. Mai den Flammen zu überantworten.

Und dann noch etwas. Ich bin weder ein Rassist noch ein arrogantes Arschloch. Ich habe gesagt: Durch die Aussage der Bibliotheksleitung, „die Studenten verstünden das nicht“, würden die Oldenburger Studenten in die Nähe von ignoranten Pisaprimaten gerückt. Nicht gesagt habe ich, dass alle Oldenburger Studenten ignorante Pisaprimaten sind. Und weiter habe ich gesagt, dass die Oldenburger Uni in Sachen politischer Kunst nichts gebacken bekommt. Dies beweist nicht zuletzt der Abbau und die Zerstörung der Installation „der deutsche Bücherhaufen“.

Volker Wohlfahrt, Oldenburg

Pit L. Grosse

Pit L. Grosse, oder kurz PLG Friesländer, wurde 1947 in Bremen geboren. Nach einer Lehrausbildung studierte er Malerei und Bildhauerei und legte 1975 sein Diplom als Bildhauer (Gestalter) ab. Danach war er sowohl als Kunstlehrer in Bremen als auch freischaffend künstlerisch tätig. 1979 zog er nach Friesland um. Er baut Objektkästen und beteiligt sich an verschiedenen Künstlerbuch-Projekten, wie "spinne", "entwerter/oder", "PIPS", "edition bauwagen" und "das fröhliche wohnzimmer". 1985 wurde er durch Heino Otte mit der internationalen Mail Art-Szene bekannt gemacht, an der er regen Anteil nahm. Im Jahre 2004 übergab er sein gesamtes Mail Art-Archiv an das Neue Museum Weserburg in Bremen.

<https://mailartists.wordpress.com/2008/10/06/pit-l-grosse/>



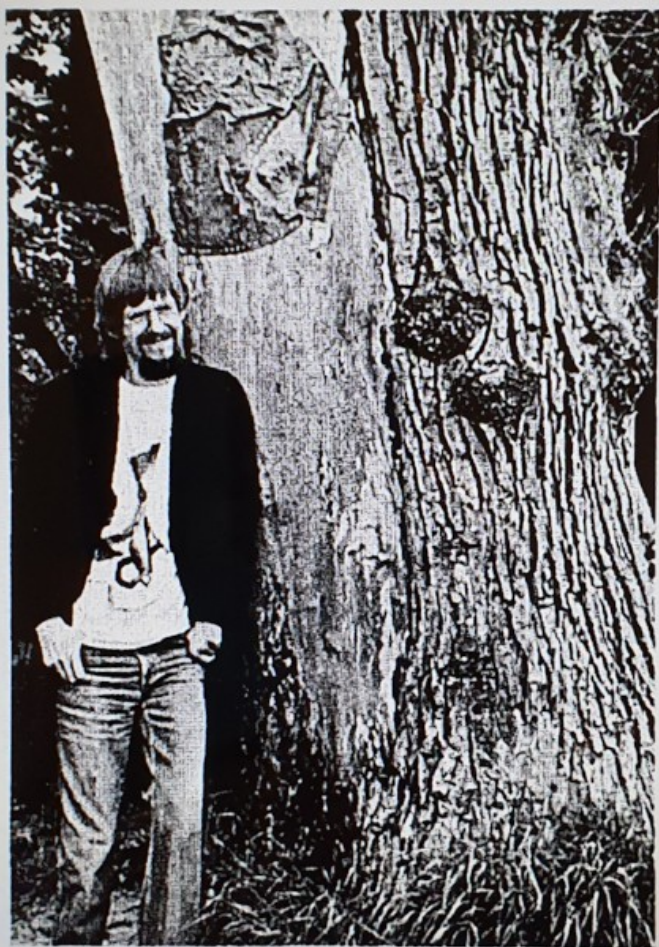
Heino Otte

Heino Otte wurde am 7. März 1946 in Hatterwüstring im Landkreis Oldenburg in Norddeutschland geboren. Er schloss sein Studium der Betriebswirtschaft als Dipl.-Kaufmann ab. Seit 1985 beschäftigte Heino Otte sich mit Mail Art. 1986 feierte er den 99. Geburtstag von Kurt Schwitters, den er über alle Maßen verehrte, mit einer Mail Art-Wanderausstellung, bei der die Post, die an einer Leine hing, durch Schwittersum, einen kleinen Ort in Ostfriesland, getragen wurde. Als er 1987 berentet wurde, war er in und von Oldenburg aus "nur noch" künstlerisch tätig. Er besuchte im selben Jahr z.B. die verbotene Eröffnung der Mail Art-Ausstellung "Künstlerbriefe/Briefzeichnungen" in Putbus und entschädigte die anderen angereisten Gäste mit einer Performance seines pneumatischen Theaters im Pappkarton in einer Gaststätte. Selbst organisierte er 1988 den "Ikodudida", den internationalen Kongress der Universaldilettanten in Dangast. Wiederum als Gast besuchte er u.a. 1992 den Berliner Teil des 2. Dezentralen internationalen Mail Art-Congresses.

Heino Otte starb am 8. Mai 1993 an den Folgen einer Hepatitis C, die er sich neben Aids durch die vielen Infusionen, die wegen seiner angeborenen Hämophilie notwendig waren, zugezogen hatte. Im Jahre 2010 gelangte sein Archiv in den Besitz des Studienzentrums für Künstlerpublikationen, Neues Museum Weserburg Bremen.

<https://mailartists.wordpress.com/2008/01/04/heino-otte/>





Zum „Merzbaum“ erklärte Heino Otte aus Oldenburg die amputierte und bandagierte Pappel am Kurhaus in Dangast. Dadurch, daß er nach seinen Worten „Landschaftsmüll zu Kunst gemacht hat“ will er den toten Baum vor dem Abholzen schützen. Anlässlich des Geburtstages des Dadaisten und Erfinders der „Merz“-Kunst, Kurt Schwitters, der am 20. Juni 99 Jahre alt geworden wäre, hatte Otte an diesem Tag ein „Geburtstagsfest“ auf der Terrasse des Kurhauses veranstaltet. Mit Schwitters Ursonate, die der Oldenburger Aktionist mit einem Lautsprecher im hohlen Baum ertönen ließ, weihte er das Kunstwerk ein. Lesungen mit Texten von Kurt Schwitters, Klaus Groh, Heino Otte, Hille Janke und Hans Arp gehörten weiterhin zum Programm der Feier, an der sich mehrere Künstler beteiligten.

Bild: Hobbiebrunnen

Auseinandersetzung mit der Umwelt

Werke zu Ehren Kurt Schwitters

jh Dangast. Werke zu Ehren des Dadaisten Kurt Schwitters, der am 20. Juni 99 Jahre alt geworden wäre, sind zur Zeit in der Galerie am Kurhaus in Dangast ausgestellt. Schwitters gilt als Erfinder der „Merz“-Kunst, die sich von der traditionellen, ästhetischen Kunst abwendet; hin zur persönlichen Auseinandersetzung mit der Umwelt. Klaus Groh aus Edewecht und Heino Otte aus Oldenburg zeigen ihre Werke, die sich an Schwitters Kunstverständnis anlehnen.

Groh, der über Dadadismus promoviert hat und sich seit 20 Jahren mit dieser Kunstrichtung beschäftigt, präsentiert Collagen und Materialbilder. Für ihn ist insbesondere Schwitters dadaistische Komponente von Bedeutung.

Das Kernstück der Ausstellung bildet eine Sammlung von „mail-art“ die Otte zusammengetragen hat. Der Aktionist hat Künstler aus dem In- und Ausland angeschrieben, ihm zum

Geburtstag Schwitters eine Glückwunschkarte zu schicken. Rund 50 Postkarten dieser Aktion sind inzwischen bei ihm angekommen und werden in der Galerie gezeigt. Jede Karte zeichnet sich durch ihre Einzigartigkeit aus und stellt für sich ein kleines Kunstwerk dar.

Daneben stellt Otte auch eigene Werke aus. Weiterhin plant er Aktionen um die bandagierte Pappel am Kurhaus, die er zum „Merzbaum“ erklärt hat und in einer Serie von überarbeiteten Fotos darstellt. Für ihn ist die Universalität des Schaffens Schwitters entscheidend.

Für Sonntag, 20. Juni, ist ein großes „Geburtsstagsfest“ auf der Terasse des Kurhauses in Dangast geplant. Groh und Otte haben Künstler aus der Region aufgerufen, sich an diesem Fest mit Aktionen, Lesungen und Hörtexten zu beteiligen. Die Ausstellung in der Galerie ist noch bis zum 20. Juni sonnabends und sonntags jeweils von 14 bis 18 Uhr zu sehen.



Margareta Hihn präsentiert seit dem vergangenen Wochenende Werke von Heino Otte und Klaus Groh (von links) in der Galerie am Kurhaus.
Bild: Hobbiebrunnen

Nummer 136
Sonntag, den 14. Juni 1996

Herr Penschuck

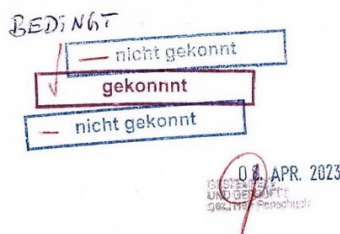
(Daniel Penschuck)

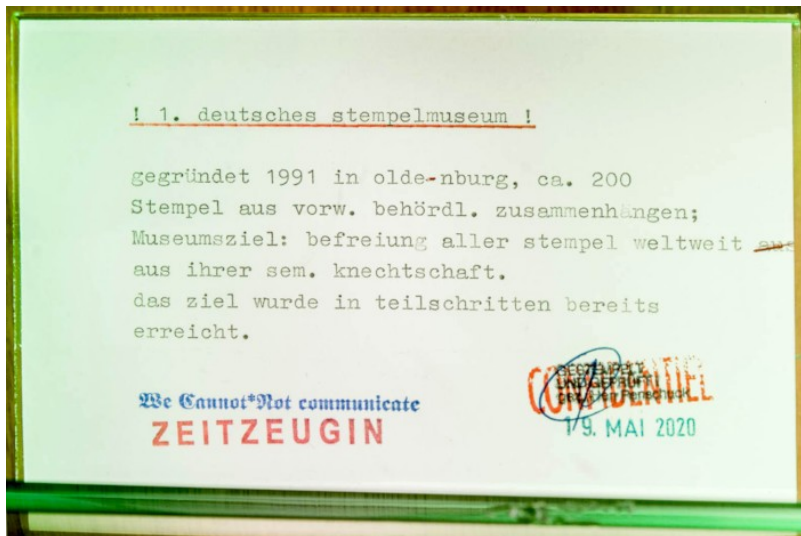
Herr Penschuck, *1966 in Melbourne, aufgewachsen überwiegend in Deutschlands Nordwesten, studierte bildende Kunst bei Gert Selle an der Universität Oldenburg. In den 90er Jahren war er Mitglied der inzwischen historischen Produzentengalerie *karg* in Oldenburg und 1995 Mitarbeiter von Christo & Jeanne Claude bei dem Projekt *Wrapped Reichstag*. Seit 1990 beschäftigen sich seine Ausstellungen, Installationen und Performances mit struktureller Macht und ihrer Zeichen – wie behördlicher Stempel. Er arbeitet in Oldenburg als Konzept- und Klangkünstler und als Grafikdesigner.

(Quelle: //oskarkusch.de)

Herr Penschuck, geb. 1966 in Melbourne, hat Linguistik und Kunst studiert. Er lebt seitdem in Oldenburg als freier und angewandter Grafiker, Fotograf und Konzeptkünstler. Seit 1991 führt er das erste deutsche Stempelmuseum. Als Performer rekonstruierte er 2010 erstmals den wahren Klang von Edvard Munchs Bildnis 'Der Schrei' den er auch im Glasbau aufführen wird. Er gründete kürzlich das erste internationale Eierschneiderorchester E|S|O, das zuletzt auf dem Avantgarde Festival in Schiphorst mit einer inklusiven Casting Show zu Gast war. Solo tritt zunehmend als Fake-Free-Jazzler in Erscheinung.

(Quelle: <https://glasbau-ev.de/>)





Herr Penschuck während einer Performance in Minden
 (links Wplfgang Rostek, 2. v.l. Klaus Groh)

Kreativität für Alle

Wahrscheinlich hat es wieder niemand bemerkt: In aller Stille hat der Oldenburger Aktionist und Mailartist Heino Otte den hauseigenen Wintergarten in eine Ausstellungsstätte umfunktioniert und damit das städtische Kulturleben um ein Forum für eine alternative künstlerische Praxis bereichert.

Die Ausstellungen, welche Heino Otte zukünftig in lockerer Folge in eigenen Heim installieren will, sind hauptsächlich dem künstlerischen Randbereich der Mailart vorbehalten. Was verdeutscht schlicht als Postkunst daherkommt, bezeichnet doch weit mehr als der Begriff verheißt. Er steht nicht für die bloße dekorative „Aufwertung“ von Postkarten und Briefen, sondern für ein Kunstkonzept, das emanzipatorische Werte impliziert. Neben dem traditionellen Kunstgeschehen bedeutet Mailart in erster Linie die Wiederbelebung des menschlichen Dialogs und eine breit angelegte Demokratisierung von Sinneserlebnissen, frei von einer fremdbestimmten Ästhetik und kommerziellen Verwertungsabsichten.

Schon die Bezeichnung „Fenster-nach-vorn“ deutet den Charakter des Ausstellungsortes an. Direkt an der Straße gelegen und ständig einsehbar, kommt er einem Anspruch der Mailart entgegen: nämlich dem nach Offenheit und Freiheit künstlerischer bzw. gestalterischer Praxis. Unabhängig von musealen Schranken ist allen, und nicht nur einer elitären Minderheit, das in den Alltag integrierte Medium zugänglich. Die Initiative von Heino Otte versucht, auf diese Möglichkeit angewandter Kreativität und schöpferischer Gestaltung das öffentliche Interesse zu lenken.

Schade nur, daß der Schritt in die Öffentlichkeit nicht konsequent vollzogen wird. Beinhaltet doch das Wesen der Mailart eine lebendige Kommunikation, den gegenseitigen kreativen Gedankenaustausch. Wünschenswert wäre demnach eine Einbeziehung des Publikums, die gleichwertige Wechselbeziehung, die ein aktives Mitwirken einräumt.

57



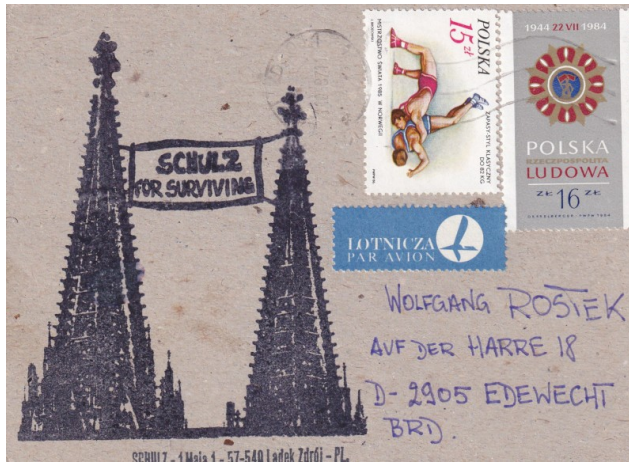
Meetings





Tomasz Schultz – Wolfgang Rostek





Tomasz Schulz

Tomasz Schulz wurde 1951 in Nakło nad Notecią geboren. Er studierte polnische Philologie und Kunsttheorie an der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń (Thorn). 1974, auf einem Festival, gelangte er über Stanisław Urbanski an eine Adressliste von Klaus Groh. Außerdem waren Jerzy Ludwiński, Andrzej Partum und Andrzej Kostołowski (NET) und andere polnische Konzeptualisten seine "Lehrer". 1975 zog er nach Łądek Zdrój (Bad Landeck) in Niederschlesien, wo er an einer Schule Kunst und polnische Sprache unterrichtete. Seit 1975 beschäftigte er sich intensiv mit der Mail Art, seit Ende 1976 engagierte er sich in der Opposition. Es kam immer wieder zu kürzeren Verhaftungen durch die polnische Staatssicherheit. Im Herbst 1987 fällte er die Entscheidung, in den Westen überzusiedeln. Zunächst wohnte er einige Wochen bei Klaus Groh in Edeweicht, später zog er ins Saar- und Schwabenland. Seit 2001 lebt er in Potsdam. Bis zur Rente arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Kulturforum östliches Europa.

(Quelle: Mail Artists Index)

Tomasz Schulz (geb. 1951) wurde Mitte der 1970er Jahre vom polnischen Łądek Zdrój aus Teil des weltweiten Mail Art-Netzwerkes, in dem Künstler:innen per Post Kunst austauschen. So kam Schulz in engen Kontakt mit Künstler:innen aus der DDR wie Friedrich Winnes und Robert Rehfeldt und Ruth Wolf-Rehfeldt, denen er bei Ausstellungen und Performances u.a. in Ost-Berlin und Warschau auch persönlich begegnete. Oft beinhalteten die Werke - so auch bei Thomas Schulz - politisch subversive Botschaften, sodass Mail Artisten in der Volksrepublik Polen wie in der DDR durch die Staatssicherheitsdienste überwacht wurden. Besonders wichtig in Thomas Schulz' Arbeiten waren außerdem die Verbindungen zur konkreten Kunst und zur visuellen Poesie (...)

Mit dem Aufkommen der polnischen Solidarność-Bewegung, welche die DDR-Regierung ablehnte, wurden Reisen über die deutsch-polnische Grenze jedoch immer schwieriger. Neben einigen Fahrten per Zug und Anhalter durch die Bundesrepublik und nach Ost-Berlin, die er in künstlerischen Tagebüchern dokumentierte, schickte Thomas Schulz auch Notizbücher per Post auf Reisen. In diesen „Coop-Bücher“ genannten Bänden lud er Künstler:innen aus dem internationalen Mail Art-Netzwerk ein, einige Seiten zu gestalten, und die Bücher dann an befreundete oder bekannte Personen in der ganzen Welt weiterzuschicken. So entstanden kollaborative Kunstbücher, die nach einiger Zeit gefüllt mit Grüßen, Adressen, Stempeln, Collagen und Zeichnungen zurück zu Thomas Schulz gelangten. Heute bewahrt er sie mit vielen anderen Mail Art-Dokumenten in seinem Privatarchiv in Potsdam-Babelsberg auf.

(Quelle: Art in Networks — The GDR and its Global Relations)

Shozo Shimamoto – Hidemi Shimamoto – Genqui Numata – Mitsuru Katsumoto in Klein Scharrel 1986

Ein Kunstwerk auf dem Kopf

Japanischer Künstler reiste mit bemalter Glatze ab

ab Klein Scharrel. Zu Besuch im Ammerland war jetzt der japanische Avantgarde-Künstler Shozo Shimamoto, der von Dr. Klaus Groh, Kunstlehrer an der Edlewechter Realschule und Maler, nach Klein Scharrel eingeladen worden war. Shimamoto hatte von Paris, wo er zur Zeit ausstellt, einen Abstecher in die Bundesrepublik gemacht.

Der Japaner, hauptberuflich Professor an der Kunstakademie in Kyoto, konnte bei seiner Abreise ein außergewöhnliches Souvenir mitnehmen: Klaus Groh schrieb ihm seinen Lieblingsspruch „Try is Life“.

„Versuchen ist Leben“ auf den kahlrasierten Kopf und verzierte ihn mit selbstangefertigten Stempeldrücken. Mit so bemalter Glatze reiste der Künstler ab. Nichts Ungewöhnliches für Shimamoto der Japaner, der in seinem Heimatland ein vergleichbares Image besitzt wie Joseph Beuys bei uns, läßt sich für eigene Ausstellungen des öfteren den Kopf bemalen.

Shimamoto, der in Begleitung seiner Frau Hidemi nach Klein Scharrel gekommen war, ist Mitbegründer und einer der berühmtesten Vertreter der japanischen Gutai-Bewegung, die in den 50er Jahren von Avantgardisten ins Leben gerufen wurde. „Gutai ist vergleichbar mit dem Dadaismus in Europa“, so Klaus Groh. „Sie war die erste japanische Avantgarde-Gruppe der Nachkriegszeit, die nicht aus der Hauptstadt Tokio hervorging.“ Daß Shimamoto zu den Gutai-Künstlern zählt, wußte Groh bereits. Exakt war er jedoch darüber, daß der Japaner in fast allen seiner eigenen Kunstschaffener erwähnt ist. „Bis Shozo mir das gezeigt hatte, wußte ich tatsächlich nicht, wie berühmt er ist.“



„Try is Life“ (Versuchen ist Leben), sein „Motto“ schrieb und stempelte Klaus Groh seinem berühmten Gast aus Japan auf den rasierten Kopf.

Bild: Bittner

Shozo Shimamotos Europa Tour 1986: Paris, Schweiz, Deutschland, Japan. Foto der Performance eines Mail Art Projekts in Zusammenarbeit mit Cavellini, der Beiträge von Mail Art Künstlerinnen und Künstlern auf Shimamotos Kopf geschrieben hat.

Shozo Shimamoto wurde 1928 in Osaka, Japan, geboren. Im Jahr 1954 war er Mitbegründer der avantgardistischen Gutai-Gruppe, die zu den wichtigsten Phänomenen der internationalen experimentellen Nachkriegskunst zählt. Shimamotos Werke aus dieser Zeit befinden sich in Sammlungen wie denen der Tate Gallery und der Tate Modern (in London und Liverpool) und des Hyogo Prefectural Museum of Art in Kobe, Japan. Darüber hinaus ist er ein international anerkannter Mail Artist und Performer. 1986 besuchte er Mail Artists in Ost- und Westeuropa, die er aufforderte, Botschaften auf seinen kahlgeschorenen Kopf zu schreiben, zu malen oder zu stempeln. Mehrere Jahre lang gab er das Mail Art Magazin AU heraus.

Er starb am 25. Januar 2013 in Osaka.

(Textquelle: Lomholt Mail Art Archive)



Andrzej Dudek-Dürer

Andrzej Dudek-Dürer behauptet, die Reinkarnation von Albrecht Dürer zu sein. Deshalb gibt er als sein Geburtsjahr 1471 an. Er lebt und arbeitet in Wroclaw, Polen, wo er 1953 auch geboren wurde, und ist als Performer, Medienkünstler, Komponist und Musiker tätig, der sich in Grafik, Zeichnung, Malerei, Fotografie, Bildhauerei, Aktions- und Videokunst ausdrückt. In seiner Erscheinung verkörpert er seit 1969 ein Gesamtkunstwerk. Einzelausstellungen und Performances führten ihn unter anderem nach Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, in die USA und nach Südkorea. In der internationalen Mail Art-Szene ist er seit Ende der 1970er Jahre aktiv, er hat mehrere Projekte gestartet, die sich vor allem mit Metaphysik und Reinkarnation beschäftigen.

(Quelle: Mail Artists Index)

Andrzej Dudek-Dürer ist bildender Künstler, Performer und Komponist. In seiner interdisziplinären Kunst verwendet er verschiedene Ausdrucksmittel: Fotografie, Film, Video, Grafik, Wort, Klang. Sein wichtigstes Arbeitsgebiet ist jedoch die Aufführung. Er repräsentiert einen der folgenreichsten und zugleich radikalsten Ansätze in der polnischen Kunst – für ihn ist Kunst gleichbedeutend mit Leben. Der komplexe Ansatz von Dudek-Dürer ist durch religiösen und spirituellen Synkretismus gekennzeichnet. Seine Werke beziehen sich auf religiöse und philosophische Systeme des Ostens und Westens sowie auf schamanische Praktiken. Er ist einer der prominentesten Vertreter der Performance- und Mailkunst weltweit. Dudek-Dürer lebt und arbeitet in Breslau.

1969 entdeckte der Schöpfer, dass er eine Inkarnation von Albrecht Dürer war. Er begann, sich mit dem Renaissance-Künstler zu identifizieren und realisierte Werke, die auf vielen Ebenen auf Dürer anspielten – durch die vom deutschen Holzschnitt behandelten Themen, ikonografische Anspielungen auf seine Werke und autobiografische Stränge. Ne-

ben spiritueller und künstlerischer Affinität gibt es weitere Verbindungen zwischen den beiden Künstlern – darunter eine verblüffende körperliche Ähnlichkeit.

Lebendige Skulptur

Ein entscheidendes Element der Identität des Künstlers sind seine Schuhe, die seit 1969 getragen, mehrfach repariert und genäht wurden. Er hat außerdem seit Jahrzehnten ein und dieselbe Hose. Die von Duden verwendeten Elemente des 'Kostüms' sind organisch mit der Idee der 'lebendigen Skulptur' verbunden. Der Künstler schafft überall dort eine Live-Performance, wo er auftritt. Er existiert einfach. Seine Präsenz bietet die Gelegenheit, mit einem transzendentalen Geheimnis zu konfrontieren, dem man an offensichtlichen Orten wie Kunstgalerien oder Museen, aber auch im öffentlichen Raum begegnen kann. Krzysztof Dąbrowski verglich die genannten Schuhe mit einem lebenden Organismus, enthüllte symbolisch die Reinkarnation und verglich sie anschließend mit dem Körper des Künstlers. Wie Dąbrowski schrieb:

„Die alten Jeans sind ein ähnliches Objekt, ebenso wie der Künstler selbst – sein Körper, Bart, Haare, sorgfältig gesammelt und im Laufe der Jahre als Spuren von Präsenz und Zeitverlauf gesammelt und später durch die Geste des Schöpfers zu Artefakten gemacht.“

(Auszüge aus der Biographie auf <http://culture.pl> in automatisierte Übersetzung)



Z cyklu Ciekaw..., 1985, performance w moim ogrodzie, Wrocław.

Sitarkonzert

Edeweicht. Ein Sitarkonzert mit dem polnischen Künstler und Komponisten **Andrzej Dudek** Dürer aus Wrocław veranstaltet das Micro Hall Art Center Klein Scharrel in seinem Räumlichkeiten am Heidedamm 6 am kommenden **Donnerstag, 27. Oktober** ab 20 Uhr. **Dudek-Dürer** spielt metaphysische Kompositionen.

Ausstellung mit Konzert eröffnet

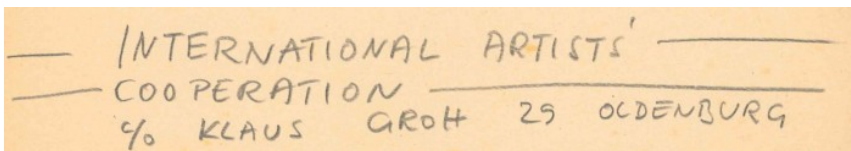
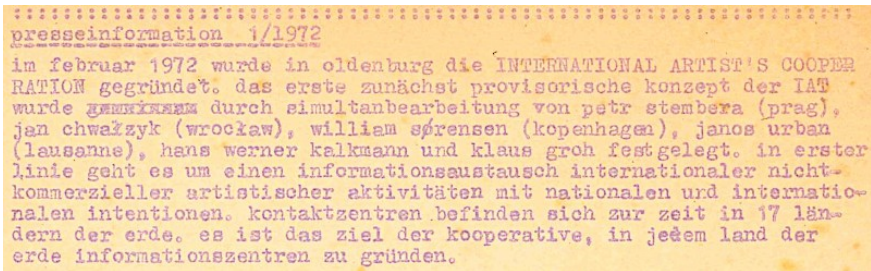
ine **Klein Scharrel**. Die Weihnachtsausstellung im Klein Scharreler Micro Hall Art Center wird morgen, Freitag, mit einer Vernissage eröffnet. Vom 6. bis zum 12. Dezember sind in der Galerie Werke von **Andrzej Dudek-Dürer** und **Edward Michal Dudek** sowie von **Malte Groh** zu sehen. **Dudek-Dürer** hält sich für die Reinkarnation **Dürers** und zeigt Bilder und Grafiken. Ebenso wie **Michal Dudek** kommt er aus Breslau (heute Wrocław). Heliographien und Porträts zeigt **Michal Dudek**. **Malte Groh** aus Wildeshausen stellt Skulpturen-Leuchten und Schmuck aus. Alle drei Künstler werden bei der Eröffnung, die um 20 Uhr beginnt, anwesend sein. **Andrzej Dudek** gibt dann ein Sitar-Konzert.

Netzwerke

Basis und Voraussetzung für den Austausch zwischen Künstlern weltweit sind Netzwerke.

Eines der ersten weltweit verbreiteten Netzwerke war das von Klaus Groh herausgegebene Info-Blatt „IAC-INFO“, (IAC = International Artists' Cooperation) wovon 40 Exemplare erschienen sind. (www.wikiart.org)

„IAC-INFO“ erschien zwischen 1972 und 1977. Das Blatt war ein wichtiger Bestandteil der Mail-Art-Bewegung, förderte den internationalen künstlerischen Austausch und diente als Vorläufer moderner Künstler-netzwerke.



Karel Trinkewitz - Ästhetische Spurensicherung

Im Kunstbetrieb eher nur marginal wahrgenommene Erscheinungen zeigt das Micro Hall Art Center in Klein-Scharrel in der Märzausstellung mit Collagen, Decollagen und Visueller Poesie des gebürtigen Tschechen Karel Trinkewitz, der jetzt in Hamburg lebt.

Hierzulande kaum bemerkt, erfreut sich Trinkewitz andernorts einer weitaus größeren Wertschätzung. So widmet das New Yorker Guggenheim-Museum seinem Werk im Herbst eine Gesamtschau.

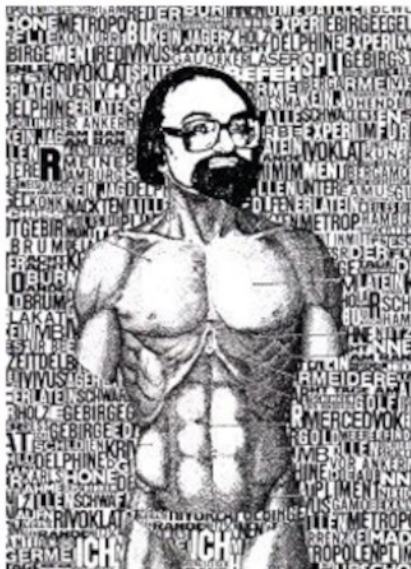
Sind die Techniken Collage und Decollage noch bekannt, so werden sich allerdings nicht wenige fragen, was unter Visueller Poesie zu verstehen ist. Verkürzt gesagt handelt es sich um eine direkte, unmittelbare Form der Poesie, bei der der ästhetische Eigenwert von Buchstaben, Worten und Wortfragmenten im Mittelpunkt steht; der übliche Wortsinn tritt dagegen zumeist zurück. Kombiniert mit figürlichen Bildern ergeben sich neue poetische Sinngefüge.

Anregung und Material für die jetzt gezeigten Arbeiten von Trinkewitz bilden Fundstücke im weitesten Sinn. Er findet sie vorwiegend in der Fülle des Gedruckten, die täglich über uns hereinbricht, in Zeitungen, Zeitschriften oder auch an Plakatwänden. In penibler Kleinarbeit seziiert Trinkewitz die Schnipsel, Ab- und Ausrisse, ordnet und arrangiert sie zu Spurensicherungen medialer Information. Aus Versatzstücken entstehen gestaltete Textcollagen, rhythmische Buchstabengebilde und Wortreihungen mit poetischer Qualität. Die ursprünglichen Informationen werden isoliert, umgewertet und auf neue Weise lesbar. Bekannte Zeichen werden im

tatsächlichen Wortsinn aus ihrem üblichen Zusammenhang gerissen und geben Anlaß zu neuen Entdeckungen, Empfindungen und Assoziationen.

Bei der Technik der Decollage – was lediglich einen Abriss von bereits Geklebtem bedeutet, gleichsam aber auch eine Überlagerung von Informationen - dominiert der rein grafische Charakter. Dem Informationsträger wird der gedachte Informationswert genommen und stattdessen der ästhetische Gestaltungswert herausgestellt. Trotzdem bleiben verwertbare Anstöße offenbar. Überall nämlich gibt es Informationen, lautet denn auch Trinkewitz' Maxime, man solle nur die wie auch immer gearteten Zeichen deuten; alles ist lesbar, man muss es nur wollen.

Maßgeblichen Einfluss auf den künstlerischen Werdegang von Trinkewitz übte vor allem die Arbeit mit dem Collage-Virtuosen Jiri Kolar in den 60iger Jahren aus. Spektakular verlief sein bisheriger Lebensweg. 1931 in Böhmen geboren erlernte er dort zunächst den Beruf des Keramikers, absolvierte das Gymnasium und studierte anschließend Jura an der Karlsuniversität in Prag. Breits 1954 wurde wurde er aus politischen Gründen von der Universität gewiesen und beteiligte sich später aktiv an der Politik des demokratischen Sozialismus und dem „Prager Frühling“. Mit Berufs- und Veröffentlichungsverbot belegt, als Bürgerrechtler und Unterzeichner der „Charta 77“ schickaniert und überwacht, folgten schließlich 1979 Ausbürgerung und Abschiebung.



Die Ausstellung läuft vom 25.2. bis 23.3.1989.

„Fluxus“-Künstler im Micro Hall Art Center

Multitalent Milan Knížák zeigt Bilder, Skulpturen, Video- und Musikproduktionen

Von Erhard Drobinski

Klein Scharrel. Im „Micro Hall Art Center“ in Klein Scharrel wurde eine Ausstellung mit Werken des tschechischen Künstlers Milan Knížák eröffnet.

Prof. Dr. Thomas Strauss aus Köln würdigte den Künstler als ein Multitalent, der nicht nur zeichnet, sondern auch Skulpturen erstellt, Musik macht, dichtet und auch als Designer tätig ist. Für Milan Knížák, 1940 in Pilsen geboren, bedeute künstlerisches Handeln, andere Wege zu gehen, um Konflikte zu begegnen. In seiner Vergangenheit bedeutete das für ihn gleichzeitig, sich mit einem System auseinanderzusetzen, das der ehemaligen CSSR, das nicht tradierte Kunst als Angriff auf

den Staat betrachtete. Folglich wurde er bis 1979 über dreihundertmal verhaftet.

Milan Knížák gehört mit seinen Arbeiten zu der Gruppe der „Fluxus“-Künstler, die mit ihren Werken und Aktionen Bewegung schaffen wollen, um auf Formen des Lebens und des Zusammenlebens hinzuweisen und alltägliche Vorgänge dem Menschen wieder bewußt zu machen. Knížák will eingefahrene Gewohnheiten des Alltags über die Form der Verfremdung, ob in seinen Bildern oder auch in seiner Musik, dem Betrachter näher bringen. Der Mensch soll stutzig gemacht werden, er soll sich fragen, was die Kunstwerke in ihm bewirken.

Für Milan Knížák sei Kunst Leben, und Leben sei für ihn Spiel, Beobachtung, Freiheit und Ungeborgenheit. Karel

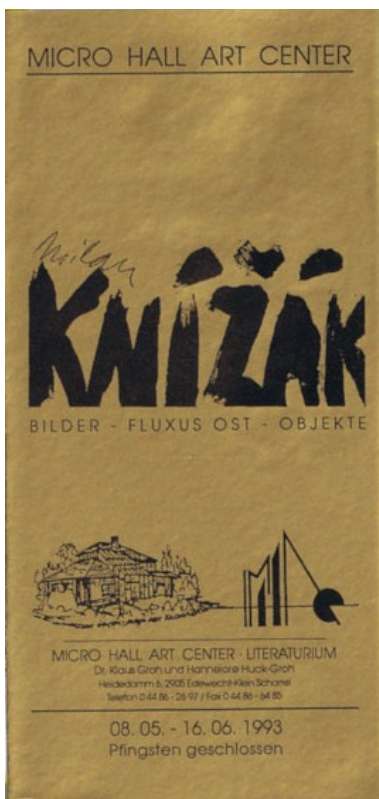


Nahmen an der Eröffnung teil: (v.l.) Karel Trinkewitz, Dr. Klaus Groh, Milan Knížák und Prof. Dr. Thomas Strauss. Bild: Erhard Drobinski

Trinkewitz, bildender Künstler und Dichter, ein Reformator von 1968 und Mitbegründer der Charta 77 sagte in seiner Laudatio auf den Künstler, für Milan Knížák sei das Leben ein „Happening“. Anfang der 80er Jahre mußte Knížák sein Land verlassen, weil seine Form der Kunst als „entartet“ galt. In Deutschland fand er

seine zweite Heimat.

In der Ausstellung im „Micro Hall Art Center“ sind neben Bildern und Skulpturen Video- und Musikproduktionen des Künstlers zu sehen und zu hören. Die Arbeiten sind bis zum 16. Juli zu sehen. Zur Eröffnung waren Galeristen aus ganz Norddeutschland angereist.



Mystische Zeichen

Joh. W. Glaw

Franz Milan Wirth

Micro Hall Art Center, Klein-Scharrel (bis 23. 3.) (1990)

Gleich zwei Künstler mit Arbeiten, die auf die Wirkung ihres ausgesprochen symbolhaften Charakters setzen, präsentiert die ammerländer Galerie in diesem Monat.

Zum einen ist mit J. W. Glaw aus Gütersloh ein Künstler vertreten, der die Zeichensprache alter Totemkulte in konsequenter Weise aufgreift. In seiner Malerei wird das Rot des Blutes zum symbolischen Zeichen zugleich für Leben und Tod. Dies geht soweit, daß das Blut (Ochsenblut, um genau zu sein) selbst zum Malmittel wird. Weniger martialisch geben sich seine Objektkästen, die als edle Verpackung nationalen Fundstücken den Ausdruck des Besonderen und Geheimnisvollen verleihen.

Daneben stehen die farbigen Linolschnitte und Collagen aus zerrissenen Linolschnitten von F. M. Wirth aus Wien. Mit unrealistischen Farben erschafft er Landschaftskonzepte, in denen Leere dominiert. Ohne Menschen oder auf Menschen Verweisendes werden sie zu Symbolen und Zeichen für Landschaften, die mystisch anmuten.

W. Rostek

Am Rande

Artothek,

BBK-Bremen, Haus am Deich

WR/ Einem künstlerischen Projekt besonderer Art, das in seiner Form weltweit verbreitet, in unseren Breiten jedoch kaum bekannt ist, hat sich in diesem Monat der BBK in Bremen gewidmet, nämlich der sogenannten „Mailart“. Im Haus am Deich werden die Exponate von über 200 internationalen Künstlern, Profis, Halbprofis und Amateuren gezeigt.

Eine Eigenart dieses Randbereiches ist sein demokratischer Charakter. D.h. z.B. auf eine allgemeine Ausschreibung hin sind alle, die sich berufen fühlen, eingeladen, ihre Kreativität zu aktivieren. Es gibt keine Jurierung und jeder auf dem Postweg eingesandte Beitrag wird ausgestellt. Auf den ersten Blick mag dies als qualitätsminderndes Manko erscheinen, letztlich aber bringt es ein ungeheures Potential an kreativer Artikulation und Kommunikation an die Öffentlichkeit, das vom elitären Makel weitgehend befreit ist. Ein solches Verfahren kommt einem emanzipatorischen Verständnis gestalterischer Tätigkeit bedeutend näher als die herkömmliche Praxis.

Wie auch immer man subjektiv Kunst definieren mag, ob man die Mailart darin einschließt oder nicht, interessante Aspekte und Gestaltungslösungen von witzig bis hintergründig ernst bietet die Aktion auf jeden Fall.

Oktober 1990

Märchenwelt und schnöde Wirklichkeit

Georg Lipinsky und Volker Wohlfarth
im M.H.A.C. in Kleinscharrel

Kaum vereinbar scheinen die beiden Themenschwerpunkte der laufenden Ausstellung des Micro Hall Art Center. Aber ungewöhnlich war das Kontrastprogramm der Galerie vor den Toren Oldenburgs zu den ausgetrampelten Pfaden herkömmlicher Kunstvermittlung schon immer. Mit der Präsentation von Georg Lipinsky und Volker Wohlfarth wird der einmal eingeschlagene Kurs beibehalten.

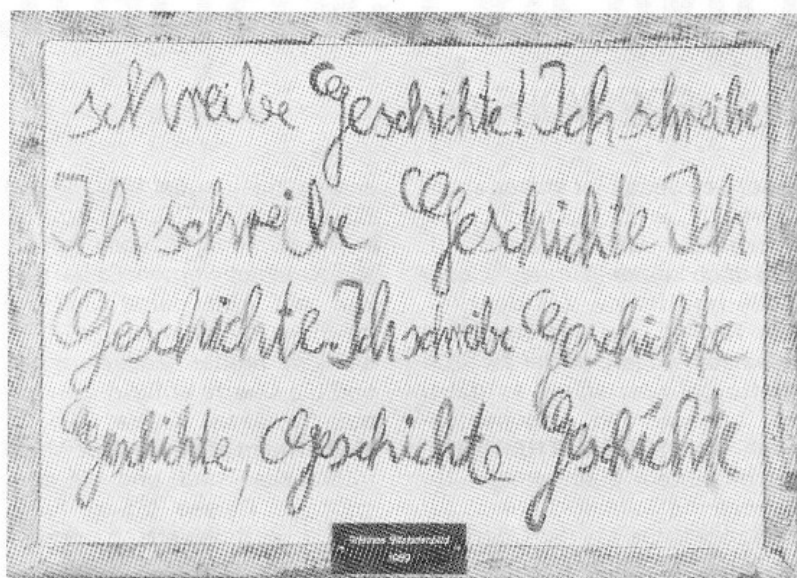
Von Lipinsky, der vorort wohl nur wenigen Insidern bekannt sein dürfte, werden in erster Linie 20 vierfarbige Originalblätter aus dem collagierten Buch zu dem bekannten plattdeutschen Märchen „De Fischer un syn Fru“ von Plipp Otto Runge zu sehen sein. Ergänzt werden sie durch eine Serie zeitkritischer Arbeiten mit teilweise plakativer Wirkung, die in der Tradition John Heartfields stehen.

Das Nebeneinander der beiden Themenkomplexe mag verwundern. Es klärt sich aber, wenn man den historischen Hintergrund des Runge-Märchens kennt und weiß, daß es im politischen Leben Anfang des 19. Jahrhunderts während des napoleonischen Machtaufstiegs in Form einer politischen Flugschrift erschie-

nen ist.

So heißen sich diese Blätter auch nicht mit denen von Volker Wohlfarth, dem Quergeist aus Oldenburg, der seine Auffassung von Kunst bereits im letzten Jahr in der Galerie am Pferdemarkt verkünden konnte. Als deren Paten sind weniger Heartfield und Staëck denn Duchamp, Schwitters und Timm Ulrichs zu nennen. Ähnlich verblüffend verpackt er denn auch seine Botschaften.

Wohlfarth bemüht nicht den penetrant erhobenen Zeigefinger. Schulmeisterliches Belehren und der sprichwörtliche Holzhammer gehören nicht zur Wohlfarth'schen Art. Seine originellen, hintergründigen Kommentare zum Zeitgeschehen, zusammengefaßt als „Ein Beitrag



Volker Wohlfahrt, Kabinett-Essortentwurf

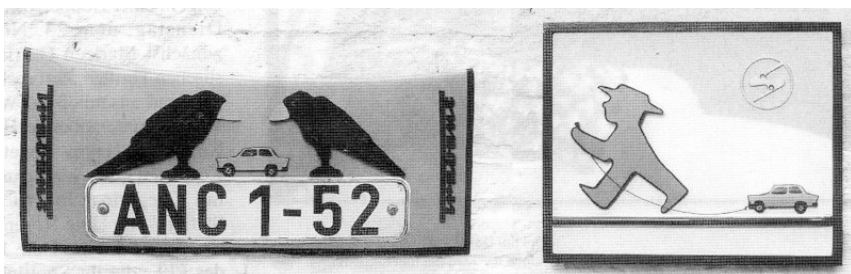
zur deutschen Geschichte“, kommen leichtfüßig daher. Angereichert mit einer gehörigen Portion Humor, Witz und Ironie sollen sie trotz oder gerade wegen der ernsten Anlässe vor allem Spaß bereiten, dem Publikum wie ihm selbst. Der spielerische Umgang nämlich, der intellektuelles Vergnügen nicht ausschließt, bildet das Elixier, mit dem den Merkwürdigkeiten unserer Zeit zu trotzen ist. Dazu herangezogen werden Wortspiele, Anagramme und andere Varianten visueller und konkreter Poesie, wie auch Collagen, Malereien und Objekte. Um deren Verbreitung voranzutreiben, werden sie, soweit sie in einen gewöhnlichen Postkasten zu zwängen sind, in alle Welt verschickt, egal ob erwünscht oder auch nicht.

Weder Vergnügen an Wohlfahrts Art noch Intellekt bewies allerdings

ein Vertreter des Bundeskanzleramtes in Bonn, wie durch den ausgestellten Schriftwechsel eindeutig verbrieft ist. Wohlfahrt, seinem Namen gerecht werdend, erwies sich nämlich als künstlerischer Demokrat, indem er einen seiner Hauptideenlieferanten am Gewinn aus dem „Kleinen Historienbild“ teilhaben lassen wollte. Die Annahme des gerechten Lohns in Höhe von 58 Mark 20 brutto wurde jedoch abgelehnt unter dem Hinweis auf die große Zahl von Künstlern, die durch politische Persönlichkeiten inspiriert werden und an den Kanzler herantreten.

Ein derartiges bzw. solch ein unartiges Unverständnis ist jedoch vom Durchschnittsbürger und Besucher der Ausstellung kaum zu erwarten. Deshalb sollte er sich das Vergnügen an diesen delikaten Kabinettstücken gönnen.

Wolfgang Rostek



Colabüchse und Schampusdraht

Die Poesie der banalen Dinge

Seit Einführung der gelben Säcke wirft der umweltbewusste Normalbürger Büchsen, Dosen, Laschen und Kronenkorken zwecks Recycling in dieselben. Nicht so die Künstlerin Virginia Raimundi. Was gemeinhin im Müllbeutel entsorgt wird, sammelt und ordnet die Spanierin aus Berlin, um es anschließend in einem ästhetischen Verwertungsprozess zu künstlerischen Objekten zu veredeln.

Ob Cola- oder Bierdose, deren Bleche oder Verschlüsse, all den Abfall der Wegwerfkultur knickt, biegt und montiert die Künstlerin zu neuen Formen und Figuren und weist ihnen eine neue Bedeutung zu. Kombiniert mit ausgeschnittenen Worten abgelaufener Zeitungen, deren Inhalt wertlos geworden ist wie die entleerte Dose, entstehen neue, unerwartete Sinnbezüge, wird das zufällig Gefundene in einem absichtsvollen Vorgang zu poetischen Arrangements zusammengefügt. In einer weiteren Werkreihe verwendet die Künstlerin Relikte eines verschwundenen Staates. Aus einem Container, in dem das Inventar einer ehemaligen DDR-Behörde entsorgt wurde, rettete sie Dutzende von leeren Dokumentalben, rot und mit DDR-Emblem, in denen verdienten Bürgern entsprechende Urkunden überreicht wurden bzw. noch werden sollten. Statt Auszeichnungen bergen die ausgedienten Kladden nun akkurat arrangierte, kritische und bisweilen bissige Kommentare zu den Folgen der Ereignisse vor ziemlich genau zehn Jahren.

Einer ähnlichen Arbeitsweise, nur in größerem Maßstab bedient sich Maica Evers, mit der Virginia Raimundi das Berliner Atelier teilt. Statt der banalen Dinge des Alltags schlachtet sie im wahren Sinne des Wortes das Symbol für den bescheidenen östlichen Luxus und Mobilitätsdrang aus: den Trabant. Wie der Staat selbst auf dem Müllplatz der Geschichte landete, so ist das lieb-

ste Kind der ehemaligen DDR-Bürger von der westlichen Autoschwemme überrollt worden und nur mehr nostalgische Erinnerung. Dem Schicksal einer belächelten Fußnote entgeht das Vehikel, indem die Künstlerin aus der Plastikhülle phantasievolle, auf die Formqualitäten reduzierte Wandobjekte formt oder aus Einzelteilen wie Lampen, Stoßstangen und Türgriffen Installationen kreiert, die den Wandel im Osten kritisch beleuchten und kommentieren.

Einer Umfrage im Magazin ART zufolge haben Kunstkenner jüngst den New Yorker Richard Serra, noch vor dem höchst interessanten Bruce Nauman, zum wichtigsten Bildhauer unserer Zeit erwählt. Doch wer außer den sogenannten Experten entwickelt heute noch ein Interesse an den gewaltigen, aber elendig langweiligen Stahlskulpturen, deren alleiniger Sinn darin besteht, architektonische und räumliche Strukturen sichtbar zu machen? Liegen nicht solche Kabinettstücke wie die von Maica Evers und Virginia Raimundi dem durchschnittlichen Kunstpublikum in ihrer inhaltlichen und formalästhetischen Aussage weitaus näher? Diese Frage aufgeworfen und wiederholt Randbereiche jenseits der tradierten Kunstpfade vorgestellt zu haben, hat sich erneut das Micro Hall Art Center in Klein-Scharrel verdient gemacht.

Im Anschluß an diese hochinteressante Doppelausstellung zeigt die Galerie vor den Toren Oldenburgs historische Fotodokumente von Stuart Haydinger aus Hude, dem ehemaligen Cheffotografen und Auslandsreporter der „Times“, des „Observer“ und des „Daily Telegraph“.

Wolfgang Rostek

Stand heute (2025)

Es ist anzunehmen, dass derzeit nur noch zwei wackere Aktivisten das Zepter der Mailart und artverwandter Spielformen der Kunst und Ästhetik in der Region hochhalten. Zumindest tauchen seit einigen Jahren außer Klaus Groh und Wolfgang Rostek keine weiteren Namen in den Teilnehmerlisten von Projekten auf.

Das Engagement der beiden ist allerdings jeweils beschränkt auf die Teilnahme an Projekten und Ausstellungen. Eigene Vorhaben werden nicht mehr initiiert und werden sicherlich auch in Zukunft nicht mehr ausgeschrieben werden. Nicht zuletzt wegen der inzwischen aufgelösten eigenen Archive.

Allenfalls denkbar wären Projekte, die auf eine begrenzte Teilnehmerzahl zielen und damit in Hinsicht auf Zeitaufwand und Kosten überschaubar wären und nicht zu einem weiteren überbordenden Archiv führen würden.

Führten in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts die postalischen Aktivitäten zu einem stetigen Anwachsen der Korrespondenzen und Teilnehmerzahlen, die kaum mehr zu bewältigen waren, so ist diese Gefahr durch die Digitalisierung, durch die Verfügbarkeit von Email und Internet-Plattformen und Sozialer Medien im Netz sogar noch gestiegen.

Zur Folge hat diese Entwicklung, die einerseits als Erweiterung des Zugangs zu kreativem Austausch und Verarbeitungsmöglichkeiten eigener ästhetischer Produkte zu begrüßen ist, andererseits weiter gestiegen sind, wiederum mit der Folge, dass Benachrichtigungen nur mehr elektronisch erfolgen und im eigenen Briefkasten kaum noch Karten und Umschläge landen. Dem entsprechend werden Ausstellungen vermehrt im digitalen Raum veranstaltet.

Sollte sich bewahrheiten, dass die dänische Post die Briefzustellung einstellen und die Briefkästen abhängen wird, ist anzunehmen, dass andere Länder dieser Praxis folgen werden. So wird die Mailart mittelfristig zum Auslaufmodell werden.



CIEA-COP1

OLDENBURG 2025 NORDWESTDEUTSCHLAND

Convention on the International Protection of Endangered Artists

Virtual Neolism Project



Sammlungen mit Übernahme aus hiesigen Sammlungen

AAP Archive Artists Publication Hubert Kretschmer, München

Mehr als die Hälfte des Bestandes stammt aus Schenkungen. Zu den größten Spenderinnen und Spendern gehören u. a. *Klaus Groh (12745 Items)*, Heinz Schütz, Joachim Schmid, *Wolfgang Rostek (905 Items)*, Christoph Mauler, Horst Tress, Jürgen O. Olbrich, Annegret Soltau, Lars Schumacher, Ulli Katenstroth, Reinhard Grüner, Beatrix La Charité, H.J. Kropp, Walther E. Baumann, Berengar Laurer, Alexeij Sagerer, Klaus Staeck, Albert Coers, Tobias Premper, Lisa Fuhr, Peter Müller, Olli Naue-rz, Barbara Hiebel und Timm Ulrichs.

(Wikipedia)

Weserburg Museum für moderne Kunst Bremen

Zentrum für Künstlerpublikationen

- Mail Art Archiv PLG Friesländer Fonds Peter van Beveren / Art Information Centre
- Fonds Heino Otte
- Fonds Lateinamerika (Klaus Groh)

Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (FSO)

Sammlung alternativer Kunst aus Osteuropa von Klaus Groh

Die Kunstsammlung des deutschen Kunsthistorikers, Kunstpädagogen und Künstlers Klaus Groh (geb. 1936), die im Jahre 2004 von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen erworben wurde, stellt mit ihren etwa 10.000 Einzelobjekten, eine einmalige Quelle für die Erforschung der unabhängigen Kunstszenen und Künstlernetzwerke der späten 1960er bis 1980er Jahre dar.

Eigene Beteiligungen an Mailart-Projekten

1982

Performance (mit Dr Klaus Groh), AORTA, Amsterdam (NL)

1983

Post Industrialism, Walker Studio, Gulfport (USA)

Xerox Art, Wedgepress & Cheese, Bjerred (S)

Envoi Rouge a Levres, Studio Musnil, Cherbourg (F)

Fantastic Art No. 3, Castell San Giorgio (I)

1984

Mailart Exhibition, Künstlerhaus Osternburg, Oldenburg

1985

Beziehungen, Orangerie Putbus, Rügen (DDR)

Correspondence Art, Nexus Contemporary Art Center, Atlanta (USA)

Castle Peace Projekt, Museum Rochsburg (DDR)

Diarrhöe Show, HBK Kassel

Summer Mailart Show, Michigan Beach, Cicago (USA)

Ticket Art, Didsbury Library, Manchester (GB)

Mother Earth, Albertslundhuset, Aalborg (DK)

Envelope Art, AU Mailart, Nishinomiya (J)

Ages, Centro Documentazione, Lucca (I)

Hommage a Liberty, Kulturszene Fabrik, Minden

Book Art, Artcore Gallery, Berlin

Intervention Unlimited, O.C.A. Exp. Arts, Toronto (CDN)

Imprimes, Biblioteka Odzaci (YU)

Volumes, Mani-Art, Andeville (F)

Dangerous Friends, Artemis Arts, Denver (USA)

Danger Mailart Show, Joz Place, Chicago (USA)

Pagan Redemption Project, ECDM, Andujar (E)

1986

Artist's Books, Universität Oldenburg

Copier Art Books, Techn. Univ. of Nova Scotia, Halifax

Dada, Universitätsbibliothek Siegen

Architecture, Stickting Architektuurmuseum Gent (B)

Tendances Postal Art, Goethe Institut, Marseille (F)

Ready-mades, Kulturszene Fabrik, Minden

1. Israel Mailart Show, Janco Dada-Museum, Ein-Hod (IL)

Peace Project, Fushimi Young Men & Women House, Kyoto (J)

Sticks, Jordan Creek Art Center, Springfield (USA)

Between Correspondence & Art, Arte Naturale, Verona (I)

Cacoon, Shimizu, Saku-City (J)

4. Metaphysical Telepatic Exhibition, Wroclaw (PL)

1987

Masks, University Science City Gallery, Philadelphia (USA)

American Blasphemy, Memorial Gallery, Glassboro (USA)

5. Contemporary Art Exh., Hijemi City Museum, Hijemi (J)

Permanent World Exhibition, Escola des Artes, Sant Ana do Livramento (BRA)

1988

5. Metaphysical Telepathic Exh., Wroclaw (PL)

Church Project, Weekend Galleriet, Kopenhagen (DK)

Mona Lisa Show, Klodzki Osrodek Kultury, Klodzko (Polen)

1990

3. Exposicion de Arte, Escuela de Artes, Soria (E)

1998

The Future World, La Testata, Arezzo (I)

The Renegade Library, Art Gallery of Southwestern Manitoba, Brandon (CDN)

1999

Hands, Saint Paul Art Collective, St. Paul (USA)

The Artist Book, Coleccion Ruiz, Granada (E)

Acquarelli, Laboratorio di Cromografia, Mailand (I)

Wipe No 4, Field Study, Geelong (AUS)

Sugar, Galerie Kunstkreis Laatzen

Totems, Kunstkeller, Annaberg-Buchholz

2000

Hope for the Millenium, Dragonfly Dream, Santa Fe (USA)

Faltungen, Kunstkeller, Annaberg-Buchholz

Masks & Colours Festival, Museo Civico Di Massaciuccoli (I)
 Pogonotomy, Studio Alan Turner, London (GB)
 Fragments, Camberwell College of Art, London (GB)
 Der Taubenturm zu Diessen, Galerie im Taubenturm Diessen
 II. Salon Internacinal Mailart, Universidad Central de Venezuela, Maracay (VEN)
 2001
 Hands, M. R. Miller, Boulder (USA)
 Heads, Halesworth Gallery, Suffolk (GB)
 2003
 Des Armuns Les Violences, Fenderie, Trooz (B)
 2022
 "Dot and Line", Lettres & Images, Gradignan (F)
 "POMO IV", Selcuk Universitesi, Konya (Türkei)
 "Selfportrait", Uppsala Konstnärsklubb (Schweden)
 "Futurismus", Kastamonu University Faculty of Fine Arts and Design, Kastamonu (Türkei)
 "Phone", Arnolfini MMA (Ungarn)
 "Sculpture", Arnolfini MMA (Ungarn)
 "Lucas Cranach d. Ä.", Alte Markthalle, Kronach
 "Life Is A Cabaret", Kunstraum Reuter, Berlin
 "Singular Subjects", Espace Des Inventions, Lausanne (Schweiz)
 "Artistic Money", Artgallery MCL, Turin (Italien)
 "Selfportrait", Dame's Portrait Gallery at Studio J, Victoria (Kanada)
 2023
 "El Origen", Palacio de Valdecarzana, Aviles (Spanien)
 "Water", White Sanctum Art Gallery, Karnataka (Indien)
 "22nd Lessedra World Art Print Annual", Lessedra Art Gallery, Sofia (Bulgarien)
 "No/Plastic", Kunstsalon Kasteel Daelenbroeck, Herkenbosch (NL)
 "Library Of The Future", Stadtbücherei Geislingen
 "Vegetables", Arnolfini MMA (Ungarn)
 "Stones", Arnolfini MMA (Ungarn)
 "La Guerra", Artheke 32, Ostia (Italien)
 "Paz", Galeria Edros, Jundiai (Brasilien)

"Skull", Brottas Mailart, Entroncamento (Portugal)
"Homage To Pablo Picasso", Kunstraum Reuter (Berlin)
"Climate Change", Virtual Project, Suburban Tracker (Berlin)
"Jump Into The Future", Leoniart Project, Genua (Italien)
"Networking Glances", Universidad Federal de Rio Grande (Brasilien)

2024

"Vehicles", Arnolfini MMA (Ungarn)
"Flowers", Priorat Cayac, Gradignan (Frankreich)
"Alas por la Paz", Universidad de la Ciudad, Buenos Aires (Argentinien)
"Fire", Centro Civico di Torre, Padua (Italien)
"Esserci Senza Esserci", Prato (Italien)
"Clouds", Arnolfini MMA (Ungarn)
"Int. Mail Art Exhibition", Galeria EL, Elblag (Polen)
"Electioneering", Requested Leisure, Tallahassee (USA)
"The Purple Table", Lattmann's, Bad Ragaz (Schweiz)
"Devided Planet", ChertLüdde, Berlin
"Speranta", Inter-Art Gallery, Ariud (Rumänien)
"Flux", Lux of the Agony, Bishkek (Kirgisistan)
"Shame/Fetish", Mail Art Archive Vienna (Österreich)
"Birds & Nature", Rendencao Parc, Porto Alegre (Brasilien)
"Cuando el Rio Suena", Forma Expresion, Cordoba (Argentinien)
"Libero Spazio Alla Fantasia", Casa Museo Bendandi, Faenza (Italien)
"African Portraits", Z'Arts Kunstbiennale 2024, Ziguinchor (Senegal)
"Self-Portraits", Fantapia M Art Museum, Gangneung (Korea)
"Mail Art - ein partizipatives Ausstellungsprojekt", Heimatmuseum Bartlhaus, Pettenbach (Österreich)

2025

"L'art du Portrait", Bibliotheque de Burbure (Frankreich)
"Time & Space", Le Lavoir Projet, Dun-Le-Palestel (Frankreich)
"Time", Casa Assoiazioni Don Peppino, Trezzo sull'Adda (Italien)
"Chimney", MMA Arnolfini (Ungarn)
"Aura", Kunstverein Duisburg
"Tropical Fruits", Intercultural Project 'BRAVE', Venedig (Italien)

"Fanart About Female Art", Galerie Claudia Lechner, Hall in Tirol (Österreich)
 "Fire of Bonfires", Kulturzentrum Kuressaare, Saaremaa (Estland)
 "Fluxus 2025", Chicago Danztheatre Ensemble, Chicago (USA)
 "Fluxus 2025", Kunst & Musik Etage, Hannover
 "Collage", Open Tiny, Berlin
 "Jewelry", MMA Arnolfini (Ungarn)
 "Pitagora", Mathart, Padua (Italien)
 "Il Viaggio", Galleria Kunst Grenzen, Rovere della Luna (Italien)
 "Kafka", Akademia Sztuk Pieknych, Krakau (Polen)
 "Collectively", InspirArtePostal, Venedig (Italien)
 "Future Earth" Inter-Art Aiud (Rumänien)
 "Gewagte Ansichten/Risky Views", Heimatmuseum Barthaus, Pettenbach (Österreich)
 "Incendios", Corporacion Semiotuica Galega, Rois (Spanien)
 "Outsiders", Blakes Of The Hollow, Enniskillen (Nordirland)
 "Environment, Climate and Future", Biblioteca Civica Martellago (Italien)
 "Kreisel", Kunstverein Eislingen

Mailart relevante Bibliographie

- „Mixnews Nr. 1", Caen 1983
- Wolfgang Rostek, Künstlerhaus Osternburg: "Correos Espana", Oldenburg 1985, ISBN: OCLC79379915
- „Strange Daze No 4", Mont de Marsan, 1985
- „Season's Greetings", Kat., 18 S., 21 x 15, Oldenburg 1985
- „Smile" Nr. 5, Minden 1986
- „So Called Nr. 1", Den Haag, 1986
- „So Called Nr. 2", Den Haag, 1986
- Audio-Cassette „Elements", Keith Bates, Manchester, 1986
- „Lyrische Collagen 9", Minden 1986
- Kat. „Tendances Art Postal", Goethe Institut Marseille, 1986
- Kat. „Artists' Books", Universität Oldenburg, 1986
- Kat. "Homage to Fluxus", Parallel, Hombeek, 1987

- Kat. „Artists' Books", Technical University of Nova Scotia, Halifax, 1989
- „Spuren", Kat., 35 S., 10 x 21, Oldenburg 1989
- Kat. „A Quinientos Anos De La Llegada a America", Escuela de Artes Aplicadas, Soria, Spanien, 1990
- Shigeru Magazine, Kyoto, Japan 1990
- Kat. „Books on Fire", Brandon, Kanada, 1998
- CD-Rom „The Future World", La Testata, Arezzo, 1999
- Kat. "Der Taubenturm zu Diessen", Altenstadt 2000
- Kat. "Selfportraits", Edition A-M Bibbe, Krimpen/NL 2001
- Kat. "Space is the Place", Edition Janus, Berlin 2003
- Geza Perneczky: "Network Atlas, Vol. 2", Köln 2003
- Bibliofilia Memory Book, Edition Ibis, Minden 2009
- "Juliet", Artmagazine, 12/2022, Muggia (Italien)
- Kat. "Futurismus", Kastamonu University, Kastamonu 2022
- Kat. "VII Exposicion International de Arte Postal", Aviles 2023
- Ingo Cesaro: "550. Geburtstag von Lucas Cranach d.Ä./ 500 Jahre Septembertestament", Kronach 2023
- Kat. "22nd Lessedra World Art Print Annual", Lessedra Gallery, Sofia 2024 (Bulgarien)
- Kat. "Inter-Art", Aiud 2024 (Rumänien)
- "Z'Arts", Magazin, Ziguinchor 2024 (Senegal)
- Adam Roussopoulos: "Contemporary Artistamp Artists Vol. 2", USA 2025
- Kat. "Future Earth", Fundatia Inter-Art, Aiud, Rumänien 2025
- Kat. "Kreiseln", Kunstverein Eislingen, Eislingen 2025, ISBN 978-3-929947-63-2



Wolfgang Rostek

Geboren 1955 in Jeddelloh I

1978 – 1983 Studium der Fächer Kunst, Werken, Technik in Oldenburg

Seit 1979 Einzelausstellungen und Beteiligung an Ausstellungen und Projekten

1989 – 1996 Kunstkurse mit Gefangenen in der JVA Oldenburg

1989 – 2000 regelmäßige kunstkritische Veröffentlichungen

1996 – 2022 Tätigkeit als Kunstpädagoge